Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford. für Stadt und Land Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild", 30 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oexnhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: *Herforder Erzähler* (täglich), *Am Pflug* (monatlich zweimal), *Haus und Hof* (monatlich zweimal), *Fabrik und Handwerk* (monatlich einmal), *Für Jäger und Naturfreunde* (monatlich einmal), *Mode für Alle* (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 242 Herford, Sonnabend, den 14. Oktober **1916**

Neuer Durchbruchsversuch im Westen völlig gescheitert.

Bericht des Hauptquartiers.

WTB. Großes Hauptquartier, 13. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Ein neuer großer Durchbruchsversuch der Engländer und Franzosen ist zwischen der Ancre und der Somme vollkommen gescheitert. Mit einem Masseneinsatz an Artillerie und seiner durch frische Reserven verstärkten Infanterie glaubte der Feind sein Ziel erreichen zu müssen. Die tapferen Truppen der Generale Sixt von Armin, von Boehn und von Garnier behaupten nach schwerem Kampfe unerschüttert ihre Stellungen.

Die Hauptlache der zahlreichen Angriffe richtete sich gegen die Front von Courcelette bis zum St. Pierre Vaast-Walde. Mehrfach kam es zum erbitterten Handgemenge in unseren Linien mit dem vorübergehend eingedrungenen Gegner. Trotz sechsmaligen im Laufe des Tages mißlungenen Sturmes auf unsere Stellungen bei Sailly liefen die Franzosen hier nachts nochmals an; auch dieser Angriff wurde abgeschlagen, der Kampf nordwestlich des Ortes ist noch nicht abgeschlossen. Brandenburgische Infanterie empfing stehend nordwestlich von Guendecourt dichte englische Kolonnen mit vernichtendem Feuer.

Südlich der Somme wurden die französischen Angriffe zwischen Fresnes-Mazancourt und Chaulnes fortgesetzt. Sie erstickten meist schon in unserem Sperrfeuer. Um die Zuckerfabrik von Genermont entspannen sich wiederum hartnäckige Kämpfe; sie sind zu unseren Gunsten entschieden. Der Hauptteil von Ablaincourt ist nach hartem Ringen in unserem Besitz geblieben. Wir nahmen hier in den letzten Kämpfen etwa 200 Franzosen, darunter 4 Offiziere, gefangen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Oestlich der Maas und in der Gegend westlich von Markirch (Vogesen) lebhafte Feuertätigkeit. Westlich von Markirch wurden französische Vorstöße abgeschlagen.

Unsere Flieger griffen starke feindliche Geschwader auf dem Fluge nach Süddeutschland erfolgreich an und schossen, unterstützt durch Abwehrgeschütze, neun Flugzeuge ab. Nach den vorliegenden Meldungen sind durch abgeworfene Bomben 5 Personen getötet, 26 verletzt. Der angerichtete Sachschaden ist gering, militärischer Schaden ist nicht entstanden.

*

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

*

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Das Gyergyo- und das Mezek-Becken, die Obere und Untere Csik sind vom Feinde frei. Die Verfolgung wird fortgesetzt. An der Straße Csik-Szereda-Gymes-Paß leistet der Gegner noch zähen Widerstand.

In erfolgreichen Gefechten an den Grenzhöhen östlich und südöstlich von Kronstadt wurden 1 Offizier, 170 Mann gefangengenommen und 2 Geschütze erbeutet.

*

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Beiderseits der Bahn Monastir Florina lebhafte Artilleriekämpfe. Die serbischen Angriffe am Cerna-Bogen hatten auch gestern keinen Erfolg. An der Struma-Front Gefechte mit feindlichen Erkundungsabteilungen. Feindliches Feuer von Land und See her auf die Stellungen bei Orfano.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Wiener Bericht.

Wien, 13. Okt. Amtlich wird gemeldet:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe im Raume von Brasso (Kronstadt) nehmen einen günstigen Verlauf. Gestern wurden ein rumänischer Offizier, 170 Mann und 2 Geschütze eingebracht. An der siebenbürgischen Ostgrenze haben unsere Truppen den Feind auf den Tälern des oberen Olt und der oberen Maros in die Grenzgebirge zurückgeworfen. Nördlich von Kirlibaba wurde ein russischer Vorstoß im Handgranatenkampf abgeschlagen.

*

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Angriffstätigkeit der Italiener an der küstenländischen Schlachtfront war gestern schwächer als in den vorhergegangenen Tagen schweren Kampfes. Alle Versuche des Feindes, über seine Linie zwischen San Grado di Merna und Nova Vas vorzubrechen, scheiterten in unserem Feuer. Nachmittags griff die durch Versaglieri verstärkte 45. Infanterie-Division unsere Stellungen nördlich von Lokvica an. Dieser Vorstoß brach unter schwersten Verlusten zusammen, nur wenige Leute kamen zurück. Das Laibach-Landwehr-Infanterie-Regiment 27 und Abteilungen des Infanterie-Regiments 46 verdienten sich hier durch ihre Tapferkeit besonderes Lob. Ebenso fruchtlos wie am Nordabschnitte der Karsthochfläche waren auch wiederholte Anstrengungen des Feindes am Südflügel und nördlich der Wippach gegen den Biglia und Vertoiba. Am Pasubio schlugen unsere Truppen zwei Angriffe auf den Boite-Rücken ab.

*

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ein italienisches Luftgeschwader belegte gestern Cavaja mit Bomben; es wurden mehrere Frauen und Kinder getötet. Ein zur Verfolgung aufgestiegener österreichisch-ungarischer Kampfflieger schoß zwischen der Skumbi- und Seneni-Mündung ein Caproniflugzeug ab. Apparat leicht havariert, zwei Insassen tot, drei geflüchtet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

*

Ereignisse zur See.

Am 12. laufenden Monats nachmittags hat eines unserer Seeflugzeuggeschwader die vom Feinde besetzten Adria-Werke in Monfalcone sehr wirkungsvoll mit Spreng- und Brandbomben belegt. In den Abendstunden des gleichen Tages griff ein anderes Seeflugzeuggeschwader die militärischen Objekte von Selz, Vermigliano, den Innenhafen von Grado sowie neuerdings Monfalcone und die Adria-Werke mit sehr gutem Erfolg an. Trotz heftigster Beschießung kehrten alle Flugzeuge unversehrt zurück.

Flottenkommando.

Der Hilfskreuzer „Gallia" mit 1000 Mann gesunken.

WTB. Berlin, 13. Okt. (Amtlich). Eins unserer Unterseeboote hat im Mittelmeer am 2. Oktober den als Unterseebootjäger gebauten französischen kleinen Kreuzer „Rigel" durch zwei Torpedoschüsse und am 4. Oktober den französischen Hilfskreuzer „Galia" durch einen Tordedoschuß versenkt. Von den an Bord der „Galia" befindlichen serbischen und französischen Truppen, die sich auf dem Wege nach Saloniki befanden, sind etwa 1000 Mann umgekommen. Das Schiff sank innerhalb 15 Minuten.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Badsö (Norwegen), 13. Okt. Ein deutsches Unterseeboot kam gestern vormittag in Badsö mit der 30 Mann zählenden Besatzung eines im Eismeer versenkten englischen Dampfers von 6000 Tonnen an, der sich auf der Reise nach Rußland befunden hatte.

Badsö (Norwegen), 13. Okt. Gestern früh kam in Berlwaag ein Rettungsboot mit 11 Mann der Besatzung eines englischen Dampfers an, der Dienstag abend 17 Seemeilen von Halmingsvaag versenkt worden ist. Die gesamte Besatzung von 22 Mann habe sich in zwei Rettungsbooten verteilt. Das andere Rettungsboot wird jetzt von Dampfern und Motorbooten gesucht.

*

Kunststücke der französischen Presse.

fd. Basel, 14. Okt. Die französische Presse sieht sich wegen der Strenge der Zensur gezwungen, zu allerlei Kunststücken Zuflucht zu nehmen, um Näheres über den Untergang der „Gallia" ihren Lesern in verschleierter Form mitzuteilen. Der „Temps" fühlt das Bedürfnis, dem Führer des Schiffes einen Nachruf zu widmen, weil er mit seinem Schiff während des Rettungswerkes untergegangen ist. Der „Temps" leitet die Nachricht mit folgenden Worten ein: „Auf welche Hindernisse wir auch stoßen werden, halten wir es für unsere Pflicht, dem Mut des Schiffsleutnants Karboul, der den Transportdampfer befehligte, offene Anerkennung zu zollen".

Wie England die Amerikaner aufhetzt.

fd. Amsterdam, 14. Okt. Englische Propaganda-Büros in den Vereinigten Staaten versenden Millionen von Briefen an amerikanische Politiker, Inhaber von Handel- und Industrie-Unternehmungen und Banken, um diese zur Intervention gegen die deutschen Unterseeboote zu veranlassen. Die Briefe sind von unbekannten Amerikanern unterzeichnet, die im Dienste englischer Propagandisten stehen. Eine beiliegende gedruckte Petition besagt, daß Amerikas Selbständigkeit durch die Unterseeboote bedroht werde. Die Empfänger werden aufgefordert, die Petion zu unterzeichnen und sie schleunigst dem Staatsdepartement zu übersenden.

Russische Infanterie in Athen.

Kopenhagen, 13. Oktober. Ein Londoner Telegramm aus Athen meldet die Ausschiffung einer russischen Infanterie-Abteilung.

Venizelos ist bemüht, die provisorische Regierung zu vervollständigen. General Zembraki übernahm das Amt des Kriegsministers.

TU. Karlsruhe, 13. Okt. Der „Züricher Tagesanz." meldet aus Paris: Wie die Pariser Blätter aus Athen melden, ist die griechische Hauptstadt durch Truppen der Entente militärisch besetzt worden. Starke französische und englische Truppenabteilungen halten die öffentlichen Gebäude amd Kasernen besetzt.

*

Die Beschlagnahme der Schiffe.

wtb. Bern, 13. Oktober. „Corriere della Sera" meldet aus Athen: Als die griechischen Besatzungen auf Anordnung des Marineministers die Schiffe in kleinen Abteilungen verließen, um in den Kasernen von Athen untergebracht zu werden, wurden sie von Demonstranten mit Hochrufen auf den König empfangen. Die Schiffe wurden sofort, nachdem sie von den griechischen Besatzungen verlassen waren, durch Franzosen besetzt.

wtb. Bern, 13. Oktober. „Tribuna" meldet aus Athen: Marinesoldaten der Alliierten besetzten die kleinen Inseln Vero (?) und Kara. Admiral Fournet ließ die auf Befehl des griechischen Konteradmirals niedergezogene Flagge wieder hissen. Italienische Marinetruppen besetzten die griechischen Torpedoboote, Franzosen die Zerstörer, Engländer die U-Boote. Die Panzerschiffe verbleiben in Salamis. Der dritte Teil der griechischen Besatzung wird auf ihnen belassen.

*

Fluchtvorbereitung König Konstantins?

TU. Amsterdam, 13. Okt. Die „Daily Mail" läßt sich aus Athen das Gerücht melden, König Konstantin bereite sich zur Flucht vor.

TU. Amsterdam, 13. Okt. Nach Meldungen aus Athen haben die dortigen Gesandten des Vierverbandes gestern ihren Regierungen vorgeschlagen, dem König Konstantin noch einmal Gelegenheit zu geben, sein Land vor der drohenden Katastrophe zu bewahren. Obschon die Form der Vorschläge, unter denen das Kabinett Kalogeropulos die Neutralität Griechenlands aufgeben wollte, als unannehmbar erachtet wurde, empfahlen die Gesandten des Vierverbandes ihren Regierungen, den griechischen Gesandten mitzuteilen, daß der bulgarische Einfall in Griechenland keine so wichtige Frage für den Vierverband wäre, um seine Intervention zu rechtfertigen. Wenn aber Griechenland aus eigener Initiative an Bulgarien den Krieg erklären würde, dann wäre der Vierverband geneigt, seine Unterstützung zu gewähren, um Griechenland so die Möglichkeit zu geben, den Feind zu vertreiben. Er sei ferner bereit, später deutliche Beweise dafür zu liefern, daß der Vierverband niemals aufgehört hätte, Griechenland das größte Vertrauen entgegenzubringen. Dieser Vorschlag ruht nun in den Händen der Vierverbandsregierungen. — Nach weiteren Meldungen aus Athen erfolgte die Auslieferung der griechischen Flotte bereits gestern nachmittag. Französische und englische Dampfer schleppten die Schiffe vom Ankerplatz nach Keratsini. Indessen waren die Mannschaften der russischen Kriegsschiffe damit beschäftigt, der Kanonen der „Averow", „Lemnos" und „Kilkis", die entwaffnet werden sollten, fortzutransportieren. Es wurde den Besatzungen anbefohlen, ihre Sachen zu packen. Hierauf mußte sie auf Deck antreten, wo ihnen die Kabinettsordre vorgelesen wurde. Sie schienen entmutigt zu sein und sahen schweigend zu, wie die griechischen Schiffe weggeschleppt wurden, worauf sie an Land gingen.

*

Reutermeldungen.

fd. Haag, 14. Okt. Reuter gibt neuerdings einen Bericht aus Athen, in dem wiederum behauptet wird, daß die Uebergabe der griechischen Flotte keine Erregung verursacht habe. Der Korrespondent behauptet, es sei ein offenes Geheimnis gewesen, daß Marineoffiziere der griechischen Flotte, die mit der Entente sympathisieren, durch Gegner der Entente ersetzt worden seien.

Rumänische Halunkereien.

Wien, 12. Okt. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: In welch völkerrechtswidriger, ja auch oft unmenschlichen Art die Rumänen in Siebenbürgen gehaust haben, darüber geben amtliche Feststellungen der Regierungskommissäre beredten Ausdruck. In Fogaras wurde ein Teil der deutschen und ungarischen Bevölkerung von den Rumänen zusammengetrieben, an das Ufer des Altflusses geschleppt und mit Knuten in den Fluß hineingejagt. Auf beiden Ufern standen rumänische Soldaten und trieben die ans Land Kommenden immer erneut mit Schlägen in den Fluß, der an dieser Stelle etwa 20 Meter breit und etwa 1,60 Meter tief ist. Die Mannschaften, die sich an dieser Untat beteiligten, sollen sinnlos betrunken gewesen sein. Diese Annahme scheint deshalb sehr wahrscheinlich, weil vom rumänischen Militär in Fogaras aller Schnaps und Spiritus in Fässern zusammengebracht worden war. Der Kommandant der vierten rumänischen Division, General Simionescu, ließ aus der Privatwohnung des Obergespans in Fogaras die gesamte, sehr wertvolle Einrichtung in Wagen zur Bahn bringen, dort verladen und nach Hause schicken. In Fogaras wurden alle deutschen und ungarischen Geschäfte erbrochen und die Waren weggeführt. Bei allen Requisitionen von Pferden, Vieh und größeren Vorräten wurden von der rumänischen Militärbehörde den Privatbesitzern weder Zahlung noch Requisitionsscheine gegeben.

fd. Budapest, 14. Okt. In einer Unterredung versicherte der Vertreter des Marostordaner Komitats, daß die Rumänen, als sie aus einem großen Teil des Komitats vertrieben wurden, die Industrieanlagen, Holz- und Sägewerke zumeist unversehrt ließen. In der Gemeinde Sovarad sind nur wenige Häuser niedergebrannt. Dagegen fand man in der Nähe eines Bahndammes zwölf alte Männer und Frauen, die in bestialischer Weise erschlagen waren. Andere alte Leute, über 20 Personen, dürften mitgeschleppt worden sein. Auch in anderen Gemeinden sind viele Personen erschlagen worden. In Szoviata sind die meisten Häuser ausgeraubt. Die Rückeroberung der Städte Georgyni und Szemt-Imre erfolgte gestern nach heftigen Straßenkämpfen.

Petersburger Meldungen über die Kämpfe im Osten.

fd. Genf, 14. Okt. Gleichsam zur Entschuldigung für die Untätigkeit der russischen Armee führt eine Petersburger Sondermeldung des „Journal" aus, daß an der Ostfront niemals hartnäckiger als jetzt gekämpft wurde und daß die Russen niemals hartnäckigeren Widerstand gefunden hätten. Die Deutschen und Oesterreicher hätten vor der Front Brussilows eine immer stärker werdende Artillerie zusammengezogen, die die russischen Linien mit einer Flut von Feuer und Eisen zudecken. Die Erbitterung und Heftigkeit der Angriffe könne nicht mehr überschritten werden.

Englands Reserven nach Lord George.

fd. Haag, 14. Okt. Im Unterhause gab Lord George eine Erklärung ab, daß England über genügende Reserven verfüge. In Frankreich und Italien seien Hunderttausende, in England Millionen von Dienstbefreiten vorhanden. Die Regierung habe nicht nötig, neue Verfügungen zu treffen, da die nötigen Mannschaften zur Verfügung ständen.

Der feindliche Geschwaderflug über Süddeutschland.

Neun Flugzeuge abgeschossen.

w. **Berlin**, 13. Okt. (Amtlich.) Der im heutigen Heeresbericht erwähnte feindliche Geschwaderflug über Süddeutschland ist nach den vervollständigten amtlichen Feststellungen folgendermaßen verlaufen: Am 12. Oktober zwischen 3 und 5 Uhr nachmittags stießen mehrere feindliche Flugzeuggeschwader im ganzen 40 bis 50 Flugzeuge in unser süddeutsches Heimatgebiet vor. Die auf Donaueschingen, Almenshofen, Häfingen, Eschweiler bei Neustadt, Haslach im Kinzigtal und Rottweil abgeworfenen Bomben richteten keinerlei militärischen Sachschaden an. Sie beschädigten in geringem Umfange Privateigentum und verletzten einige Zivilpersonen leicht. In Tübingen fiel eine Bombe auf ein Reservelazarett, wobei zwei Kinder in dem benachbarten Garten erschlagen wurden. Außer den Kindern fielen dem Angriff in Tübingen und Oberndorf zusammen noch 7 Personen zum Opfer. Die Zahl der Verletzten beträgt im ganzen 26.

Von den angreifenden Flugzeugen sind 9, darunter ein englisches durch unsere Flieger und unser Abwehrfeuer zum Absturz gebracht. Der Feind hat mithin bei seinem erneuten Angriff auf friedliche Ortschaften seine militärisch belanglosen Erfolge mit einem recht empfindlichen eigenen Verlust bezahlen müssen.

Notlandung eines deutschen Flugzeuges in Holland.

T.U. **Rotterdam**, 13. Oktober. Bei dem Dorfe Sintkruis in Seeländisch-Flandern landete gestern abend ein deutscher Doppeldecker Nr. 1753. Die beiden Insassen, ein Leutnant und ein Unteroffizier, beide Inhaber des Eisernen Kreuzes, wurden interniert. Sie kamen von der Somme und waren durch den Sturm aus der Fahrtrichtung gekommen.

Kommandowechsel.

Frankfurt a. M., 13. Okt. Der „Frankf. Ztg." zufolge meldet „Daily Mail" aus Bukarest. General Averescu, Oberkommandierender der Südarmee, wurde zum Kommandanten der 2. Armee ernannt. Er wird durch General Chirosco ersetzt.

Zeppelinette.

bb. **Berlin**, 14. Okt. Der „Lokalanzeiger" meldet aus Genf: Paris überflogen gestern zwei neue Lenkballons, starren Systems, sogenannte „Zeppelinette".

Die neutralen Militärattachés beim Kaiser.

wtb. **Berlin**, 13. Oktober. (Amtlich.) S. M. der Kaiser empfing heute im Großen Hauptquartier bei ihrer Durchreise die Militärattachés der neutralen Staaten, die nach längerem Aufenthalt im Kampfgebiet des Oberbefehlshabers Ost sich auf den Kriegsschauplatz gegen Rumänien begaben.

Die Cholera in Japan.

T.U. **Köln**, 13. Oktober. Der Korrespondent der „Köln. Ztg." meldet aus Kopenhagen: Nach einem Petersburger Telegramm aus Mukden, breitet sich die Cholera in Japan und Korea in erschreckendem Maße aus. Nach den letzten Meldungen beträgt die Zahl der Todesfälle in Japan 5000 und in Korea 300.

bb. **Berlin, 14. Okt. Das „Tageblatt" meldet aus Stockholm: Nach dem „Rußkoje Wjedomosti" herrscht die Cholera in Japan. Es werden 5000 Erkrankungen gemeldet. Die Seuche soll aus Korea eingeschleppt sein.**

Herford und Minden-Ravensberg.

14. Oktober.

Erheb' ihn, meine Seele.

Licht ist dein Kleid, das du anhast. Ps. 104, 2.

Sie kamen endlich doch, die langersehnten Sommertage! Und wenn auch jetzt nur noch der letzte Glanz die müden Bäume streift — wir vergessen's nicht, wie der volle, breite Strahl durch die Buchen fiel und alles in jenes unbeschreibliche Leuchten tauchte aus Sonnengold und Buchengrün: „Licht ist dein Kleid, das du anhast!" So klang vor unzählbaren Jahren die Harfe des Sängers im Morgenlande, und wir sagen es heute mit denselben Worten, derselben Inbrunst und Dankbarkeit.

Wie sich vor unserm Denken die Zeiten dehnen und wieder zusammenschieben! Oft, wenn wir der vorwärtsströmenden Technik folgen, ist es uns, als seien wir weit, weit getrennt von jenen, die das Korn mit den Händen zwischen Steinen zerrieben zum Mahle, oder von jenen, die nur von Mund zu Mund sich Kunde zu geben wußten von dem, was in der Welt geschah. Versinkt aber einmal all das Menschenwerk, mag es noch so gut und groß sein, vor unserm geistigen Auge, wie fühlen wir dann einen Blutstrom rinnen durch unsre Herzen. Wie fühlen wir, daß eines Schöpfers Atem unsern Leib geschaffen und unsre Seelen genährt hat.

Leichter finden wir heute, scheint uns, den Weg zurück in versunkene Zeiten, zu untergegangenen Völkern, als zu denen, die mit uns die Herbstsonne dieses Tages schauen und den grauen Tag des Morgen dämmern sehen. Aufgerissen, zerspalten ist die Erde, die uns alle trägt und nährt und wärmt. Aufgewühlt ist das Meer, und seine Wellen schlagen noch wilder zusammen als Menschenhaß, Bitterkeit und Leid. Wenn wir daran denken, wird es dunkel um uns her. Unsre trüben Augen sehen nichts mehr von der Herrlichkeit der Erde, und alle Gedanken, die wir in hellen Sommertagen träumten, sind untergegangen. Sollen wir sie nicht zurückrufen, damit sie uns mit Hoffnung erfüllen und mit Zuversicht?

Damals, als nach langen Regenwochen zuerst die heiß- und langersehnte Sonne mit ihrer alten, siegreichen Kraft schien, standen wir auf altem vulkanischen Boden. Das ausgebrannte Gestein, die braunen, getürmten Lavamassen erzählten von den Urtagen, als aus feurigen Massen unter gewaltigen Stößen und Stürmen die Eifel wurde. Und nun liegt das Fleckchen Erde da in Schönheit und stillem Frieden, eine Gottesgabe für die Müden und Kranken. Da ist es uns, als ob der Blick zurück in die Jahrtausende unserer Seele Schwungkraft gebe aus dem Tal dieser Zeitspanne heraus. Wir sehen wieder eine helle, lichte Erde, die all ihre Kinder beglückt und eint. Und wenn auch die Wege der Völker oft weit, weit auseinandergehen, so fühlen sie doch den Atem eines Schöpfers, wenn sie den Urgrund ihres Lebens suchen. Sie einen sich alle in dem jubelnden Dank: „Licht ist dein Kleid, das du anhast!"

M. Wewer, Crefeld.
(Christl. Freiheit.)

Das Eiserne Kreuz an Herforder.

Kriegsfreiw. Unteroffizier Erich Weinberg, wohnhaft Schützenstr. 4, wurde für hervorragende Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

= **Die nächsten Musterungen im Stadtkreis Herford** beginnen am 21. Oktober in Aeckers Turnhalle hier.

m. **Kartoffeln** sind heute 3 Wagen eingetroffen. Es steht zu erwarten, daß in der nächsten Woche die Zufuhr wieder reichlicher sein wird. Jeder, der für die nächsten Tage mit Kartoffeln versorgt ist, handelt darum im Allgemeininteresse, wenn er auf den Kauf nach Nummern verzichtet. Er verliert dadurch keines Falls seine Rechte. Bei dem Ankaufe nach Nummern müssen die entsprechenden Marken abgegeben werden und jeder wird späterhin genügend Gelegenheit haben, die erhaltenen Marken einzulösen. Wir verweisen auf die Bekanntmachung in der heutigen Nummer.

m. **Bezugsmarken für Jugendliche** erhalten nur die Jugendlichen im Alter von 12 bis 17 Jahren. Es kommen also alle diejenigen in Frage, die in der Zeit vom 1. Oktober 1898 bis 30. September 1904 geboren sind. Eine Prüfung der Bedürftigkeit oder eine sonstige Auswahl findet nicht statt. Diese Zusatzmarken werden auf Antrag ohne Weiteres gewährt.

i. **Im Silberkranz.** Das Ehepaar August Scheidt, Eimterstraße 59, feiert am Sonntag, den 15. d. Mts., das Fest der silbernen Hochzeit. Möge dem Jubelpaar dereinst auch der goldene Kranz beschieden sein.

= **Die Kleidung der Frauen im Eisenbahndienst.** Der preußische Eisenbahnminister hat auf Grund einer Besprechung mit dem Präsidenten der Eisenbahndirektion die Bestimmung getroffen, daß Frauen, die im Eisenbahndienst beschäftigt sind, eine besondere Kleidung tragen müssen, sobald die sonst übliche Frauenkleidung für die Art der Beschäftigung im Eisenbahndienst ungeeignet ist. Die Mittel für diese Kleidung werden von der Verwaltung bestritten. Für die Hilfsbeamtinnen, Schaffnerinnen usw. kommen als Uniform Joppe, Beinkleid, Gamaschen und Mütze in Frage, während die in den Werkstätten oder beim Streckenbau beschäftigten Arbeiterinnen mit einer blusenartigen Jacke, einer Hose und nötigenfalls mit einer Mütze ausgerüstet werden.

hwk. **Handwerkskammer.** Aus der Handwerkskammer Bielefeld wird uns geschrieben: Der Vorstand beschloß, am 8. November d. Js. eine Vollversammlung abzuhalten, in welcher über die Tätigkeit der Kammer berichtet, die erforderlichen Beschlüsse über die wirtschaftliche Organisation des Handwerks, die sich nunmehr vollzogen hat, gefaßt werden sollen und in welcher endgültige Stellung zu der Beteiligung an der westfälischen Kriegshilfskasse, an der Siedlungsgesellschaft „Rote Erde" und an der Kriegspaten-Versicherung genommen werden soll. Ferner wird der Vollversammlung eine Entschließung über die Beteiligung an der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen unterbreitet und andere Neuregelungen innerer Art der Kammer vorgelegt werden. Ueber die neueingeführte Umsatzsteuer soll in einer kurzen Flugschrift dem Handwerk Aufklärung gegeben werden. Der Vorstand bewilligte ferner für die Abhaltung von Ausbildungskursen für Kriegsbeschädigte in Paderborn und in Bielefeld die erbetenen Zuschüsse. Es sollen den Kursusleitungen Vorschläge über die wünschenswerte Art des Unterrichts gemacht werden. Nach weiteren Beschlüssen über die Einzelanträge auf Verminderung der Lehrzeit wurden die von dem Deutschen Arbeitgeberbund für das Baugewerbe vorgelegten Aufmaßbestimmungen für Maurer-, Zimmererusw. Arbeiten eingehend besprochen und mit einigen Abänderungen, deren Verwendung empfohlen wird, angenommen. Diese Aufmaßbestimmungen sollen eine Einheitlichkeit in der Auffassung über das Aufmaß der Arbeiten, Aufstellung der Rechnungen, sowie über die Abrechnungen überhaupt erzielen. Der Vorstand nahm ferner Kenntnis von dem Eingang der dritten Ledersendung, die in den nächsten Tagen verteilt wird, von den Arbeiten zur Versorgung des Handwerks mit Leim und beschloß, die Verteilung der bei dem Kriegsbekleidungsamt zur Verfügung stehenden Abfalleder auf die Schuhmacher des Bezirks in die Hand zu nehmen, damit diese im Stande wären, den Anforderungen der Bevölkerung auf Instandhaltung der Schuhe zu entsprechen.

= **Die neue Ratskellerwirtschaft** ist zur Verpachtung öffentlich ausgeschrieben (Vergleiche die Bekanntmachung in der heutigen Ausgabe). Angebote sind bis zum 20. November einzureichen. Bei der Erteilung des Zuschlags sollte man weniger auf Erzielung eines hohen Pachterträgnisses sehen, als vielmehr darauf, einen hervorragenden und leistungsfähigen Fachmann zu gewinnen.

w. **Zum 1. Volks-Symphoniekonzert.** Man schreibt uns: In dem diesjährigen ersten Volks-Symphoniekonzert werden zwei hier noch nicht gehörte große Tonschöpfungen, die „B-dur-Symphonie" von Schumann und die „Tragische Ouverture" von Brahms, zur Aufführung gelangen. Schumanns glänzende und eindrucksvolle Komposition ist ein Lenzlied großen Stils. Die poetische Idee des Werkes soll mit dem Gedicht „Du Geist der Wolke trüb und schwer" v. A. Böttiger in Beziehung stehen. Die Worte „Im Tale zieht der Frühling auf" scheinen diejenigen gewesen zu sein, welche die Phantasie des Komponisten am stärksten leiteten. In mehreren Briefen nennt Schumann selbst das Finale „Frühlingsabschied", das Ganze „Frühlingssymphonie". Die in vier Tagen entworfene B-dur-Symphonie ist in den glücklichsten Stunden seines Lebens geboren. Dunklen Bildern und Ideen gibt Schumann in diesem Werke, welches den Stempel einer schönen Zeit überall trägt, nur so weit Raum, als es das Gesetz des Gegensatzes fordert. Die B-dur-Symphonie besitzt die größten musikalischen Reize; sie ist von einer romantischen Stimmung und einem farbenfreudigen Ton durchdrungen. Die Einleitung des ersten Satzes, auf den die Aufgabe fällt, das Erwachen des Frühlings zu schildern, ist feierlich und ernst. Nachdem uns so gesagt ist, daß sich große Dinge vorbereiten, beginnt ein ruhiges Spiel über das Anfangsmotiv. Da mit einem Male kommt Flötenklang: Der Horizont hellt sich auf, und in einem mächtigen Zug gehts über in das kräftige, frische Leben des Allegro. Lebensfreude spricht aus allen Melodien, und eine mächtig drängende Stimmung verrät die ungewöhnliche Künstlernatur. Auf diese immer höher emporströmenden Töne folgt die tiefaufatmende Kantilene. Sie mutet uns wie ein Dankgebet an. Die weiche Stimmung hält noch einige Zeit an. Dann geht Alles bergan. Mit dem vollsten Glanz des Orchesters tritt noch einmal das Hauptthema in die breiten Rythmen der Einleitung ein. Eine der herrlichsten Stellen in allen Symphonien! Mit blitzenden Akkordschlägen geht es jubelnd zu Ende. Der zweite Satz, ein Larghetto, gibt uns ein Bild von der eigentümlichen Art des Meisters. Ein tiefreligiöser Zug liegt in diesem Teil. Wärme und Gefühl strömen die überraschend schönen Melodien aus. Doch schon beginnt das Spiel ernster, ja streitsüchtig zu werden. Herrlich wirkt der Ausgang des Satzes; denn wie eine Frage muten uns die feierlich-leisen Klänge an, die keineswegs einen förmlichen Abschluß herbeiführen. Die Antwort erteilt das unmittelbar folgende „Scherzo". Seinem finsteren Grundton gegenüber wirkt das 1. Trio wohlig und bestrickend. Das 2. Trio ist in launiger und übermütiger Weise gehalten. Mit einer nochmaligen Wiederholung des Scherzo in einiger Umgestaltung schließt dieser reizende Teil der Symphonie ab. Eine würdige Krönung des herrlichen Werkes bildet das „Finale". In diesem letzten Satz treibt des Meisters Erfindungskraft die üppigsten Blüten und steigert sich von neckischem Geplauder und leichtlebiger Lust bis zu majestätischem Aufschwung und strahlendem Jubel. Das von Dankgefühl überwältigte Gemüt entlädt sich in einer freien, rezitativartigen Kadenz und läßt sich das Ganze in einer außerordentlich schwungvollen Coda auflösen. — Die „Tragische Ouverture" von Brahms wirkt weniger durch große Gedanken, als durch die ernste, tiefe Stimmung, die in ihr waltet. Nach einigen frei einleitenden Akkorden beginnt ein Thema, das in den verschiedensten Variationen immer wieder hindurchschimmert. In dem 2. Thema liegt etwas Fesselndes, dämonisches, das bald in geheimnisvollen, bald in energischen Tönen seinen Ausdruck findet. Reich an Motiven und melodischen Schönheiten nimmt dieses Werk unter Brahms Schöpfungen einen würdigen Platz ein. — Die „Holländer-Ouverture" ist ein Stück von außerordentlich malerischer Kraft: eine prachtvolle Meermusik voll von großer Seestimmung. Sie lauscht den Stimmen der Natur: Das Heulen des Sturmes, sein wilder Tanz mit den rollenden Wogen und die zahllosen phantastischen Töne sind in dieser Ouverture mit beispiellosem Realismus festgehalten und geben ihr die Grundstimmung. Es gibt wenige groß angelegte und weit ausgeführte Tondichtungen, die in ihrer inneren Entwicklung so klar verständlich sind, wie diese „Holländer-Ouverture".

= **Platzmusik am Sonntag, Wilhelmsplatz:** 1. Alter Armeemarsch, 1. Batl., Garde. 2. Ouverture: Berlin wie es weint und lacht (Conradi). 3. Geburtstagsständchen (Linke). 4. Fantasie: Carmen (Bizet). 5. Soldateska, Militärisches Tonbild (Seidenklanz). 6. Blumen-Walzer (Strauß).

tr. **Gewerbeverein.** In der gestern abend im Ev. Vereinshause abgehaltenen Hauptversammlung des Gewerbevereins erstattete zunächst der Kassierer, Herr Mund, den Kassenbericht. Das letzte Vereinsjahr gestaltete sich in finanzieller Beziehung verhältnismäßig günstiger, als das vorhergegangene. Wir berichteten bereits in Nr. 101 darüber. Der Verein zählt zurzeit 554 Mitglieder und 3 Ehrenmitglieder. Mit den im Felde stehenden dürfte sich die Mitgliederzahl auf über 600 beziffern. Für den kommenden Winter ist wieder eine größere Anzahl Vorträge im Vereinshause vorgesehen. Besonderer Dank wird im Jahresbericht dem Architekten König abgestattet, welcher in der Münster- und Stiftberger Kirche eine Anzahl von Mitgliedern mit den architektonischen Schönheiten dieser Bauwerke vertraut machte. — Die Vorstandswahl ergab durch Zuruf die Wiederwahl der ausscheidenden Herren Lehrer Wehmeyer, Vorsitzender, sowie Schönfeld und Amerlan. Die Bücherei, die sich ständig einer regen Nachfrage erfreut, hatte einen Bestand von 3817 Bänden zu verzeichnen. Sie ist im letzten Vereinsjahre auf 3913 Bände gestiegen. In 18 Wechseltagen wurden 3600 Bände ausgetauscht. Nach erfolgter Wiederwahl gehören der Bibliothekkommission an die Herren Heidbreder, F. Niebur, Dr. Bott, Jürgensmann und Dierks. Der Gewerbeverein steht im 49. Vereinsjahre. Dem Wunsche des Vorsitzenden, daß er sein 50jähriges Jubiläum im Frieden begehen möge, schließen wir uns von Herzen an.

= **Vortrag Rohrbach.** Dem heutigen Vortrag (Weinklub) Dr. Rohrbachs über Deutschlands Seegeltung vor und nach dem Kriege sieht man mit großer Spannung entgegen. Es ist darum auch nicht zweifelhaft, daß der bekannte Politiker vor einer großen Zuhörerzahl sprechen wird.

(Siehe Lokales auch im andern Blatt.)

Amt Herford-Hiddenhausen.

cr. **Schweicheln**, 13. Oktober. Ein Kapitel zur Verwahrlosung der Jugend lieferte die Verhandlung gegen die 17 Jahre alten Fürsorgezöglinge Carl Herting aus Luckenwalde und Ludwig Jansen aus Recklinghausen, welche im Alter von 14 bezw. 12 Jahren bereits wegen Diebstahls vorbestraft sind (letzterer schon viermal), vor der Strafkammer zu Bielefeld. Nachdem sie am 30. Juni d. Js. aus der Erziehungsanstalt Buchenhof bei Schweicheln ausgerissen sind, haben sie ihren Weg von Schweicheln nach Jöllenbeck mit Diebstählen gepflastert bis sie von der Ehefrau Landwirt Leihtermann zu Niederjöllenbeck auf der Rauchkammer erwischt wurden. Gestern wurden bei Herting drei schwere und drei einfache und bei Jansen vier schwere und drei einfache Diebstähle festgestellt. Nach der Tat und Vorstrafen wurde die Strafe bemessen. Herting erhielt sechs und Jansen neun Monate Gefängnis.

Amt Gohfeld-Mennighüffen.

r. **Jöllenbeck**, 19. Oktober. Dem Weichensteller Wilh. Niemann von hier ist am 23. vor. Mts. zur Nachtzeit eine kleine Scheune gänzlich niedergebrannt. Hierfür erhält er von der Provinzial-Feuersozietät 802 *M* Entschädigung. Der Ernte- und Geräteschaden wird von der Gohfelder Amts-Unterstützungskasse gegen Feuerschäden getragen. Die Brandursache ist nicht aufgeklärt. Man vermutet Brandstiftung von fremder Hand, die die Absicht hatte, zu stehlen. Niemann erleidet größeren Schaden durch ungenügende Versicherung.

Unsere Helden.

Auszug aus der Verlustliste für den Landkreis Herford.

Heinrich Homburg, Westkilver, Landw.-Inf.-Regt. Nr. 39, 6. Komp. — gefallen.

Vizefeldwebel Eduard Beckmann, Bieren, desgl., 7. Komp. — gefallen.

Gefreiter August Niehaus, Westerenger, Landw.-Inf.-Regt. Nr. 57, 1. Komp. — bisher verwundet, gestorben.

Unteroffizier Hermann Kötter, Schweicheln, Ref.-Inf.-Regt. Nr. 55, 5. Komp. — gefallen.

Gefreiter Karl Vogt, Dünne, desgl. — gefallen.

Gefreiter Wilhelm Kleineweber, Ahle, Ref.-Inf.-Regt. Nr. 56, 1. Komp. — gefallen.

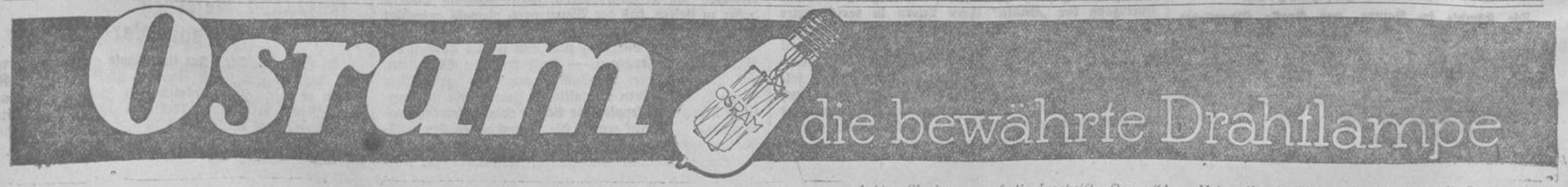
Heinrich Heepmann, Falkendiek, Ref.-Inf.-Regt. Nr. 69, 16. Komp. — gefallen.

August Schüler, Westerenger, Grenadier-Regt. 11, 10. Komp. — an seinen Wunden gestorben.

August Wittemeyer, Hücker, Jäger-Regt. Nr. 6, Jäger-Batl. Nr. 14, 1. Komp. — gefallen.

Berichtigung:

Karl Meier II, Schwenningdorf, Ref.-Inf.-Regt. 77, 2. Komp. — bisher schw. verwundet, gestorben.



Achten Sie immer auf die Inschrift „Osram"! — Ueberall erhältlich. Auergesellschaft, Berlin, O. 17.

Kleinenbremen, 13. Oktober. Gestohlen wurde aus dem Stall eines hiesigen Gastwirts in der Nacht zum Mittwoch eine Kuh im Werte von 1000 Mark. Als Täter kommt ein aus Wirballen stammender Schlachtergeselle in Frage, der vor mehreren Jahren bei einem hiesigen Schlachtermeister in Stellung war. Er brachte das Tier auf Umwegen nach Bückeburg, wo es ihm gelang, das Tier in einem Stall unterzubringen. Der Eigentümer hatte jedoch die Spur in Erfahrung gebracht und der Täter wurde bald darauf verhaftet.

Lippische Fürstentümer.

Bückeburg, 13. Oktober. Der Fürst hat angeordnet, daß alles in den Fürstlichen Forsten des Landes geschossene Reh- u. Schwarzwild im Lande bleibt und durch Vermittlung des Ministeriums der Bevölkerung nutzbar gemacht wird, und das zu einem Preise, der etwa 20 v. H. unter dem vom Reich festgesetzten Höchstpreisen liegt. Hierdurch wird in erster Linie der Bestand an Schlachtvieh entsprechend geschont, weiter wird aber der einheimischen Bevölkerung dadurch noch der Vorteil gewährt, auf die Fleischkarte eine größere Fleischmenge zu erhalten, als es nach der zur Verfügung stehenden Schlachtviehmenge möglich sein würde. Bekanntlich kann die Fleischmenge, die vom Reich den Staaten, Kreisen und Städten zugewiesen wird, durch Wild, das nicht der Verfügung des Reiches unterliegt, vergrößert werden.

•

Fürst Leopold in Warschau.

Warschau, 13. Oktober. Seine Hochfürstliche Durchlaucht der Fürst folgte gestern zum Frühstück einer Einladung des Gouverneurs General der Infanterie v. Etzdorf. Abends fand große Tafel beim Generalgouverneur Exzellenz v. Beseler statt. Der tapfere Eroberer von Antwerpen brachte das Hoch auf den Durchlauchtigsten Fürsten aus. Fürst Leopold feierte in seiner Antwort Se. Majestät den Kaiser. Der Kaiser verkörpere in seiner geistigen und körperlichen Elastizität das Siegesbewußtsein und den Siegeswillen der deutschen Stämme und ihrer Fürsten. Gott erhalte Deutschland diesen Kaiser! Heute sieht der Fürst viele Landeskinder in Wehr und Waffen aus der Umgebung Warschaus.

•

Das genaue Zeichnungsergebnis der 5. Kriegsanleihe.

Berlin, 13. Okt. (Amtlich.) Nach den jetzt vorliegenden genauen Angaben der Zeichnungsvermittlungsstelle hat sich das Gesamtergebnis der 5. Kriegsanleihe auf 10 651 726 200 Mark erhöht, in welcher Summe jedoch die Feldzeichnungen und die Ueberseezeichnungen noch nicht voll enthalten sind, sodaß noch ein weiteres Anwachsen zu erwarten ist.

Aachen, 13. Okt. Die der hiesigen 1. Landsturm-Inspektion unterstellten Truppenteile haben auf die 5. Kriegsanleihe 3 529 165 ℳ gezeichnet.

•

Besprechung über die Lebensmittelversorgung.

Berlin, 13. Oktober. Am Mittwoch, 11. Oktober, hat im Ministerium des Innern eine Dienstversammlung der preußischen Regierungspräsidenten stattgefunden, an der auch die Minister der öffentlichen Arbeiten, für Handel und Gewerbe und für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, der Finanzminister, Vertreter des Kriegsministeriums und der Reichsämter, der Präsident des Kriegsernährungsamtes und mehrere Oberpräsidenten teilgenommen haben. In der Versammlung wurden die schwebenden Fragen der Volksernährung und die Verbrauchsregelung einer eingehenden Erörterung unterzogen und insbesondere die Durchführung der Kartoffelversorgung beraten. Es kann erwartet werden, daß schon in den nächsten Tagen eine wesentliche Besserung gegenüber den vorübergehend eingetretenen Stockungen in der Versorgung der Verbrauchsverbände auf Grund der getroffenen Anordnungen eintreten wird.

•

Hilfe für die Kartoffelernte.

Berlin, 13. Okt. Der Stellvertretende Kommandierende General des 2. Armeekorps hat, um die Einbringung der Kartoffel- und Rübenernte zu beschleunigen, bestimmt, daß Kriegerfrauen, die Kriegsunterstützung beziehen, wo es notwendig sei, täglich mindestens einen halben Tag beim Herausnehmen der Kartoffel und Rüben helfen.

•

Die Getreideschwindler.

Posen, 13. Okt. Der Mühlenbesitzer und Getreide-Großhändler Aronsohn in Posen, Inhaber einer Firma für Ein- und Verkauf landwirtschaftlicher Erzeugnisse, ist verhaftet worden, weil er an den Posener Getreideschiebungen beteiligt ist. Ebenso ist gegen mehrere Rittergutsbesitzer die Untersuchung eingeleitet worden, welche gewußt haben sollen, daß die Gerste ungehörig verfrachtet wird.

Briefkasten.

Z. Oetinghausen. Von dem Fleisch der selbstgemästeten Schweine wird nach den heute geltenden Bestimmungen selbstverständlich nichts enteignet. Das ganze Fleisch bleibt Ihr Eigentum, über das niemand verfügen kann und verfügen wird außer Ihnen. Alle anderen Ansichten und Gerüchte hierüber sind falsch und entbehren jeder Grundlage. Das Fleisch der Hausschlachtungen wird lediglich angerechnet bei der Verteilung der Fleischmarken, weiter geschieht nichts. Nochmals also sei es gesagt, daß das Fleisch Ihr persönliches Eigentum bleibt, das Ihnen niemand nimmt.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.

Bekanntmachung.

Musterung für den Stadtkreis Herford.

Die Musterung der **unausgebildeten** Landsturmpflichtigen des **Jahrgangs** 1898 und der **D. U.-Mannschaften der Jahrgänge 1875 bis einschließl. der am 8. September 1876** geborenen ist angeordnet; sie findet von

Sonnabend, den 21., bis

Freitag, den 27. d. Mts.,

vormittags 9 Uhr in Aeckers Turnhalle hierselbst statt.

Alle Landsturmpflichtigen, die im Jahre 1898 geboren sind, und die vorgenannten Jahrgänge der unausgebildeten D. U.-Mannschaften, die sich im Stadtkreise Herford aufhalten, werden hierdurch aufgefordert, sich pünktlich mit sauber gewaschenem Körper zu obigen Terminen zu gestellen.

Wer ohne genügende Entschuldigung am Musterungstage nicht pünktlich erscheint, wird nach den Kriegsgesetzen streng bestraft.

Die Pflichtigen werden vorgeladen; aber auch diejenigen, die keinen Vorladeschein bekommen sollten, sind verpflichtet, zur Musterung zu erscheinen. Die Vorladung der unausgebildeten D. U.-Mannschaften geschieht durch das Bezirkskommando Detmold.

Alle, die sich noch nicht zur Landsturmrolle angemeldet, haben dies sofort zu tun.

Reklamationen können nur im äußersten Notfalle berücksichtigt werden. Sie sind g. F. nach der Musterung sofort anzubringen.

Die Vorladung ist zum Musterungstermin mitzubringen.

Herford, den 13. Oktober 1916.

Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission des Stadtkreises Herford.

Erlaubnis zum Mahlen von Hafergrütze und Haferflocken.

Alle Landwirte, die selbst Hafer geerntet haben, können die Ausstellung eines Erlaubnisscheines zum Mahlen von Hafergrütze oder Haferflocken in Höhe von 30 Pfund für den Kopf der Haushaltung beantragen.

Die Ausstellung des Erlaubnisscheines erfolgt aber erst dann, wenn alle Getreidevorräte ausgedroschen sind und die Prüfung ergeben hat, daß nach der Anbaufläche keine Vorräte verschwiegen oder sonst unterschlagen worden sind.

Herford, den 14. Oktober 1916.

Der Magistrat.

Anmeldung

der nichtabgelieferten Fahrradbereifungen.

Die Frist zur Anmeldung der nichtabgelieferten Fahrradbereifungen läuft mit dem 15. Oktober d. Js. ab.

Wer versäumt hat, die Anmeldung vorzunehmen, wird hierdurch aufgefordert, die Anmeldung umgehend zu erstatten.

Meldevordrucke sind auf Zimmer Nr. 1 des Rathauses I zu haben.

Herford, den 14. Oktober 1916.

Der Magistrat.

Kartoffeln.

Wegen der Lieferung von Kartoffeln von einem Kommunalverband an einen anderen hat sich der Herr Präsident des Kriegsernährungsamtes mit dem Herrn Minister des Innern in Verbindung gesetzt. Auf dessen Veranlassung ist daraufhin von dem Herrn Ober-Präsidenten in Münster den Kommunalverbänden empfohlen worden, etwaigen Anträgen auf Erteilung der Erlaubnis zur Ausfuhr geringfügiger Kartoffelmengen nach Möglichkeit stattzugeben, insbesondere bei verwandtschaftlichen Beziehungen und bei der Ausfuhr selbst geernteter Kartoffeln zum eigenen Verbrauch. Voraussetzung muß aber sein, daß eine schriftliche Einverständniserklärung desjenigen Kommunalverbandes, in den die Einfuhr erfolgen soll, mit der Angabe der Menge vorgelegt wird.

Die Einfuhrscheine sind für den Stadtkreis Herford im Rathaus I, Zimmer Nr. 1, zu erhalten.

Es empfiehlt sich, mit der Einfuhr bis Anfang November zu warten, da dann voraussichtlich die endgültige Regelung überall durchgeführt sein wird.

Herford, den 14. Oktober 1916.

Der Magistrat.

Kartoffeln.

Heute nachmittag von 2—7 Uhr werden auf dem Güterbahnhofe der Staatsbahn die Nummern 7281—10 000 abgefertigt.

Von 2—3 Uhr die Nr. 7281—7500
„ 3—4 „ „ „ 7500—8000
„ 4—6 „ „ „ 8000—9000
„ 6—7 „ „ „ 9000—10 000

Die Kartoffeln werden nur in kleinen Mengen bis zu einem Zentner nach Größe des Haushaltes ausgegeben.

Wir richten an diejenigen Einwohner, die für die nächsten Tage versorgt sind, die Bitte, heute und Anfang nächster Woche keine Kartoffeln zu kaufen.

Herford, den 14. Oktober 1916.

Der Magistrat.

Deutscher Reichstag.

Stimmungsbild.

Der Reichstag nahm heute zunächst auf einige der nur Freitags zulässigen kleinen Anfragen einen Bescheid entgegen. So den, daß die Frage der Kriegsprimaner im ganzen Reiche einheitlich geregelt werden soll; daß unsere Schutztruppen in Deutsch-Ostafrika sich in Tabora im Nordwesten und der Hauptteil der Truppe sich im Süden noch halten und voraussichtlich noch längere Zeit halten werden, daß der Reichskanzler eine Kommission zur Prüfung von Kriegs-Lieferungsverträgen bilden wird; daß der Kanzler es ablehnt, gegenüber dem Verbot des Erscheinens des „Vorwärts“ wegen des Artikels „Aus der Hexenküche der Kanzlerfronde“ Schritte gegen die Zensur zu tun. — Dann trat das Haus in die Fortsetzung der Beratung der Kartoffel-Interpellationen ein. Zu dieser brennendsten Tagesfrage sprachen heute noch eine lange Reihe von Rednern aller Parteien, doch konnte die Verhandlung kaum noch etwas von Belang bringen. Man war sich im allgemeinen mit dem Präsidenten des Kriegsernährungsamtes v. Batocki, der heute noch zwei Mal sprach, darüber einig, daß wir mit den Kartoffeln reichen werden und auch Stockungen in der Zufuhr vermieden werden. — Das Haus vertagte sich dann auf den 26. Oktober.

Sitzungsbericht.

66. Sitzung. Freitag, 13. Oktober.

Am Bundesratstische: Dr. Helfferich, Dr. Solf.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 15 Min.

Abg. Dr. Junck (natl.) fragt nach der einheitlichen Regelung der Gewährung des Reifezeugnisses an die sogenannten Kriegsprimaner. In süddeutschen Städten würde das Reifezeugnis im Gegensatz zu Norddeutschland ohne besondere Prüfung den Kriegsprimanern gewährt.

Ministerialdirektor Dr. Lewald: Für die Fragen sind die Bundesregierungen zuständig. Zwischen ihnen sind schon Verhandlungen gepflogen worden und werden weiter geführt, um die Frage einheitlich zu regeln. Der Reichskanzler ist bemüht, eine gleichmäßige Behandlung der für das gemeinsame Vaterland kämpfenden jungen Krieger herbeizuführen.

Auf eine Anfrage des Abg. Bassermann (natl.) nach der Kriegslage in

Deutsch-Ostafrika

erklärt der Staatssekretär des Reichskolonialamts Dr. Solf: Die gegnerischen Streitkräfte kann man auf 70 000 bis 80 000 Mann schätzen, und zwar Engländer, Portugiesen, Belgier und Kräfte aus Südwestafrika. Mitte September gelang es dem Gegner, sich in den Besitz der gesamten Zentralbahn zu setzen. Zur Zeit ist die Lage so daß sich südlich von Tabora anscheinend schwache Kräfte von uns noch halten, über deren Verbleib zurzeit noch nichts Näheres bekannt ist. Der zweite Kriegsschauplatz ist im Süden des Schutzgebietes. Hier dürfte der Hauptteil der Schutztruppe voraussichtlich sich noch längere Zeit halten. Die wirtschaftliche und innere Lage des Schutzgebietes konnte als befriedigend bezeichnet werden. Die Ruhe unter den Eingeborenen war trotz größter Schwierigkeiten nicht gestört worden. Der Gesundheitszustand von Truppen und Zivilbevölkerung war allgemein befriedigend. Seinen bisherigen Erfolg hat der Gegner äußerst teuer erkaufen müssen. In die Tausend gehen seine Verluste. (Beifall.)

Auf die Anfrage des Abg. Simon (Soz.) nach der Bildung einer Kommission zur Prüfung von Verträgen über

Kriegslieferung

erwidert Ministerialdirektor Dr. Lewald, daß der Reichskanzler bereit ist, eine solche Kommission zu bilden und alsbald einzuberufen. Die Verhandlungen hierüber seien im Gange.

Auf die Anfrage des Abg. Stadthagen (Soz.) wegen des

Verbots des „Vorwärts“

erklärt Ministerialdirektor Dr. Lewald, daß der „Vorwärts“ mit seinen Artikeln „Aus der Hexenküche der Kanzlerfronde“ in schärfster Form gegen den Burgfrieden verstoßen und damit geradezu die Zensurmaßregel herausgefordert habe. Der Reichskanzler könne aber dagegen keine Schritte unternehmen.

Abg. Stadthagen (Soz. Arb.) stellt folgende Ergänzungsfrage: Ist dem Reichskanzler bekannt, daß dieses Verbot eine außerordentliche Erregung in den Arbeiterkreisen, deren Eigentum der „Vorwärts“ ist, hervorgerufen hat?

Staatssekretär Dr. Helfferich: Dem Herrn Reichskanzler ist bekannt, daß der Artikel des „Vorwärts“ nicht nur in Arbeiterkreisen, sondern auch in anderen Kreisen eine berechtigte Erregung hervorgerufen hat. (Große Heiterkeit.)

Das Haus beginnt dann die Besprechung der

Kartoffelinterpellationen.

Abg. Zeller (natl.): Wir wollen hoffen, daß die von Herrn v. Batocki in Aussicht gestellten Maßnahmen zur Behebung der Kartoffelnot vollen Erfolg haben. Für den Winter ist schleunige Hilfe notwendig, denn die Folgen einer mangelhaften Kartoffelversorgung wären unübersehbar. Es ist auch eine genaue Definition des Begriffs „Frühkartoffeln“ und „Saatkartoffeln“ notwendig, da bisher viele Schwierigkeiten dadurch entstanden sind. Wir fordern praktische Arbeit, z. B. größere Verwendung der Gefangenen, Abgabe von Urlaubern aufs Land. Die Erklärung, daß Alkohol nur für Heereszwecke hergestellt werden soll, begrüßen wir. Was das Verbot des Verfütterns von Kartoffeln betrifft, so sollte man erst eine Bestandsaufnahme vornehmen, denn wenn wir kein Vieh füttern dürfen, wird die Fleisch- und Fettnot wachsen. Die Not der Städte im Westen ist groß, ihr muß sofort gesteuert werden. Bei allen Maßnahmen zum Schutze der Volksernährung muß man die Sachverständigen hören.

Abg. Stubbendorff (D. Fr.): Zu den Erntearbeiten muß man noch mehr als bisher Soldaten beurlauben. Die heutige Kartoffelversorgung gibt zu den schwersten Bedenken Anlaß. Mit dem Verbot der Viehfütterung sollte man nicht zu streng sein, wir haben viele kleine Kartoffeln, die sich sehr dafür eignen.

Abg. Wurm (Soz.): Es ist sehr schwer, eine solche Sache in einem Staate zu ordnen, die bisher dem Egoismus und der Profitsucht ein weites Gebiet bot. Es gibt hier nur ein Entweder — Oder! Entweder man sorgt für die Gesamtheit oder für die agrarischen Kreise. Diesen sind schon große Propositionen gemacht worden, wenn die Regierung fortwährend von hohen Preisen für ihre Produkte spricht und sie ihnen auch bewilligt. Die Agrarier machen oft aktive und passive Opposition: trotzdem muß die Lieferung der Kartoffeln erzwungen werden. Die Landräte horchen mehr auf die Nebenregierung als auf das Kriegsernährungsamt. An die Versicherung, daß die Höchstpreise nicht erhöht werden sollen, werden die Agrarier nicht glauben und mindestens danach trachten, diese Barrikade niederzuwerfen.

Als Redner noch einige Angriffe hinzufügt, ertönt von der Zuhörertribüne ein scharfer Pfiff, auch sieht man, daß ein Herr Schriften herabwirft.

Vizepräsident Dr. Paasche ersucht die Diener, den Ruhestörer, einen Herrn in der ersten Reihe, zu entfernen, was geschieht.

Abg. Sosinski (Pole): Die Gemeinden haben sich vielfach kein Bild von dem wirklichen Bedarf an Kartoffeln gemacht, weshalb die Lieferungen ungenügend waren. Große Mengen dieses notwendigen Lebensmittels sind auch verdorben. Wir müssen von der Regierung verlangen, daß sie angesichts der knappen Ernte nicht denselben Fehler macht, wie im vorigen Jahre.

Abg. v. Kerckering (Ztr.): Die Not der städtischen Bevölkerung im Westen ist recht hoch gestiegen. Eine Erweiterung des Verfütterungsverbots der Kartoffeln darf nicht stattfinden, sonst wird die Schweinezucht gefährdet. Namens meiner politischen Freunde muß ich der Auffassung widersprechen, als wenn die Landwirtschaft an der Kalamität die Schuld trüge. An die Landwirte im Westen haben wir die ernste Aufforderung ergehen lassen so viel Kartoffeln wie irgend möglich in die Städte zu bringen. Ein neues Umlageverfahren wird sich aber nicht umgehen lassen.

Präsident des Kriegsernährungsamts v. Batocki: Die Sorge für die Frühkartoffeln hat uns sehr in Anspruch genommen, aber die Ereignisse und die kühle Witterung haben alle Dispositionen über den Haufen geworfen. Trotzdem konnten wir das Schlimmste abwenden. Die Kartoffelpreise haben geschwankt zwischen 2 Mark und 8 Mark, schon darunter hatte auch die Reichskasse zu leiden. Wir müssen also den Höchstpreis so wählen, daß eine allzu schwere Schädigung der Produzenten vermieden wird. Es gibt volkswirtschaftliche Dinge, die man nicht auf den Kopf stellen darf. Auch mit einer gewaltsamen Verbilligung der Schweinepreise hätte man den Konsumenten nicht genügt. In die Preisbestimmungen der Heeresverwaltung für Spiritus will ich nicht eingreifen. Herr Wurm hat eine merkwürdige Auffassung von preußischen und deutschen Beamten. Auch ich habe meine Anordnungen nicht aus Angst vor dem Reichstag, sondern aus Pflichtgefühl getroffen.

Abg. Hüttmann (Soz.): Die Schwierigkeiten der Ernährung der Bevölkerung werden durch den Kartoffelmangel sehr gesteigert. Die Erregung über den Kartoffelmangel und die hohen Kartoffelpreise hat weite Kreise ergriffen. Sehr bedauerlich ist auch die Absperrung der einzelnen Bundesstaaten gegeneinander. Herr v. Batocki hat auch nicht den festen Willen, etwas zu tun, er hat nur Interesse für die Produzenten. Das Kriegsernährungsamt hat vollständig versagt.

Abg. Kiel (Vp.): Die Kartoffelnot muß behoben werden, damit wir nicht etwa zu Kartoffelpolonaisen kommen. Ein generelles Viehverfütterungsverbot zu erlassen, wäre bedenklich. Das Versprechen, das Herr v. Batocki gegeben hat, die Kartoffelpreise nicht zu erhöhen, ist sehr wichtig.

Abg. Heckmann (natl.): Gerade bei Kartoffeln ist es unangenehm, von der Hand in den Mund zu leben, jede Familie muß einen Vorrat haben. Die Lage der Industriearbeiter ist ernst, die Landleute sollten ihnen zu Hilfe kommen. Die Stadt Bochum ist in großer Notlage.

Abg. Arnstedt (kons.): Es muß natürlich alles getan werden, um den augenblicklichen Bedarf zu decken, aber die Hauptsache ist doch die Einbringung der Kartoffelernte. Der Landwirt wird ja stets als der Sündenbock hingestellt, aber unter welchen Schwierigkeiten er jetzt zu leiden hat, ahnen die Sozialdemokraten nicht. Außer der nassen Witterung ist der Leutemangel das Schlimmste.

Abg. Werner (D. Fr.) Die Landbevölkerung, die außerordentlich unter dem Mangel an Arbeitskräften leidet, tut, was sie kann, um der Kartoffelnot zu begegnen.

Abg. Schiele (kons.): Die Behauptung des Abg. Wurm, daß auf großen Gütern die Kartoffeln zurückgehalten werden, um sie in den Fabrikbetrieben zu höheren Preisen zu verwerten, ist eine maßlose Uebertreibung.

Präsident v. Batocki: Unsere Politik bei Obst und Zwetschen ist keineswegs so unvernünftig, wie sie im allgemein beurteilt wird. (Widerspruch.) Es ist von einem Brief eines Vorstandsmitgliedes des Ernährungsamtes die Rede gewesen. Die Vorstandsmitglieder pflegen mit den ihnen nahestehenden Kreisen Schriftwechsel und übermitteln mir deren Wünsche. So hat Herr Dr. Müller wiederholt Wünsche der Arbeiterkonsumbewegung im Kriegsernährungsamt vertreten, darunter Wünsche aus Düsseldorf. In einem Fall hat er die Sache der Reichskartoffelstelle überwiesen, zugleich aber einige tröstende Worte an den betreffenden Herrn geschrieben, daß bei der Versendung von Millionen Zentnern Kartoffeln täglich bei der durch den Krieg beschränkten Arbeiterzahl und Inanspruchnahme von Eisenbahnwagen einmal eine Stockung eintreten könne. Die Zentralinstanzen könnten nicht auf alle Einzelheiten einwirken. Da müßten die Betroffenen sich selbst helfen. Das bedeutet lediglich, daß sie sich an die lokalen Stellen zu wenden hätten. Daraus kann man nicht schließen, daß das Amt die Auffassung hat, daß jeder sich selbst helfen müsse und er sich um nichts zu kümmern brauche.

Von der Kartoffelnot in Bochum wußten wir schon in den letzten Septembertagen, und zwar durch Herrn Heckmann selbst, und wir haben Abhilfe zu schaffen versucht. Daß die Not so akut war, erfuhren wir jedoch erst am Mittwoch oder Donnerstag voriger Woche. Wenn die Trockenkartoffel-Fabriken 6,50 Mk. für Kartoffeln fordern, die sie eingelagert hatten und wieder herausgeben sollten, so ist das gesetzwidrig. Niemand darf den Höchstpreis überschreiten. Niemand kann aber auch verlangen, daß die Fabriken die Kartoffeln wieder herausgeben. Ob der Preis von 3,50 Mk. für unsortierte Kartoffeln angemessen ist, hängt davon ab, ob sie gesund sind oder ob verfaulte oder angeschlagene darunter sind. Für gesunde Kartoffeln ist der Preis nicht zu hoch. Es ist von eleganten Räumen die Rede gewesen. Die Räume des Kriegsernährungsamtes sind nicht übermäßig elegant. Ueber Klubsessel wurde geredet. Ein einigermaßen bequemes Sitzen erleichtert aber zweifellos die schwierigen Verhandlungen. (Heiterkeit.) Wenn die Herren zu mir kommen wollen, sollen sie gern jede Auskunft erhalten.

Damit ist die Aussprache über die Interpellationen beendet.

Das Haus vertagt sich.

Nächste Sitzung Donnerstag, 26. Oktober, 2 Uhr. Antrag des Haushaltsausschusses, ihm das Recht zu geben, auch während der Vertagung des Reichstages zusammenzutreten um über Fragen der auswärtigen Politik und des Krieges zu beraten. Ferner Anträge des Haushaltsausschusses über Pressezensur und Belagerungszustand.

Schluß 6 Uhr.

LECIFERRIN

Prämiert mit der **Goldenen Medaille** auf der **Intern. Weltausstellung 1913,** dessen **wissenschaftliche Zusammensetzung** und **Wirkung** hierdurch öffentlich anerkannt wurde.

Zum **Aufbau** und **zur Erholung verlorener Kräfte,** zur **Herstellung normaler Gesundheit.**

Preis Mk. 3.— die Flasche überall erhältlich. Auch in Tablettenform Mk 2.50. **Man achte stets auf das geschützte Wort LECIFERRIN.**

Herford, den 14. Okt. 1916.

Am 10. d. Mts starb den Heldentod fürs Vaterland der Supernumerar

Herr Hermann Steffen,

Leutnant der Reserve im Füs.-Regt. No. 38 und Inhaber des Eisernen Kreuzes

im blühenden Alter von 21 Jahren.

Wir verlieren in dem Gefallenen einen tüchtigen und jederzeit pflichtgetreuen Angestellten, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Der Magistrat.

Missionssaal, Mindener-, Gartenstr. 2.

Sonntag, den 15. Oktbr., nachm. 5 Uhr:

Vortrag.

Jesus nimmt die Sünder an.

Eintritt frei.

Prediger C. Dangschat.

Friedrich Wilhelm

Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft

Gegründet 1866 **Berlin W 8** Behrenstr. 58-61

Neue Anträge wurden eingereicht seit 1866 bis Anfang

1876: M. 89 000 000

1886: M. 165 000 000

1896: M. 385 000 000

1906: M. 1 012 000 000

1916: M. 2 408 000 000

Kriegsversicherung gegen Zuschlagsprämie

Vor Abschluß einer Lebensversicherung versäume man nicht, unsere Drucksachen einzufordern. Vor Uebernahme einer stillen oder offenen Vertretung verlange man unsere Bedingungen

Subdirektion: Dortmund, Hiltropwall 2 (Posthof)

Tischler, Zimmerleute Maschinenschlosser

sofort gesucht für besetztes belg.—franz. Gebiet. Bei Meldung angeben: Geburtsdatum, Nachweis bisheriger Beschäftigung und Lehrbeschäftigung, Familienverhältnis, Militärverhältnis. Bei Annahme muß Unbescholtenheitszeugnis beigebracht werden.

J. Backhaus, Neuenbeken b. Paderborn i. W.

H. Klingsiek

Tübbertor

Fernspr. 210. Fernspr. 210.

empfiehlt Särge in jeder Ausführung.

Technikum Lemgo in Lippe.

Bau-, Maschinenbau-, Zieglerschule. Langjähr. bewährtes Lehrverfahren. Beginn 31. Oktober. Satzungen kostenfrei.

Damen-Hüte

Bekannt niedrige Preise. Umformen in eigener Presserei. Aufarbeiten bereitwilligst.

Carl Hartmann BIELEFELD, Obernstr. 16.

Verein Gemüse- und Obst-Markt

Arndtstraße 6.

Heute frisch eingetroffen:

Kieler Sprotten, Bücklinge, Aal.

Leberwurst, Fisch-Würstchen, Aal und Hering in Gelee,

alles in 1 Pfund-Dosen.

Walfischfleisch ausgewogen.

Tomaten.

Wir suchen sofort mehrere tüchtige

Lokomotivführer, Heizer Rangierer, Wagennotierer, Platzarbeiter, Oberbauarbeiter und Schlosser.

Dortmunder Union, Dortmund

Abt. Eisenbahnbetrieb.

Redegewandter Reisevertreter

für größeren Verlag auf sogleich gesucht.

Bewerber muß mit Landkundschaft vertraut sein. Hoher Verdienst garantiert.

Offerten sind zu richten an Landwirtschaftliche Rundschau Kommandit-Gesellschaft, Mull & Otto, Braunschweig.

Lichtspielhaus „Wittekind."

Von Sonnabend bis Freitag.

I.

Die tolle Mariska

Ungarisches Volksschauspiel in 3 Akten mit **Fräulein Rita Sachetto** in der Hauptrolle.

II.

Der Schatten am Fenster

spannendster **Detektivfilm** in 3 Akten.

III.

Einmal und nicht wieder

Lustspiel in 3 Akten.

IV.

Gelbstern

Nord. Komödie.

V.

Ein Spaziergang über den Wolken

Naturaufnahme.

Voranzeige:

„Stolz weht die Flagge schwarz-weiss-rot

Se. Exz. Grossadmiral von Koester, Präsident des D. F. V. schreibt: „Möge der Film **„Stolz weht die Flagge schwarz-weiss-rot** unser gemeinsames Ziel **„Sorge für unsere Marine"** erreichen." v. Koester.

Einen großen heizbaren **Raum** mit Gas und Wasser, ist auf sofort oder später zu vermieten. Nachzufragen in der Geschäftsst. d. Ztg. unter Nr. 7319.

Metallbetten an Private. Katalog frei. Holzrahmenmatr., Kinderbetten Eisenmöbelfabrik Suhl i. Thür.

Zum 1. April 1917 ist in dem neuen Hause, Alter Markt 12. die herrschaftl.

zweite Wohnetage

3. Stock

bestehend aus 4 Wohnzimmern, Küche, Badezimmer u. Zubehör, preiswert **zu vermieten.** Näheres bei **Frau Ganz,** Freiheitstr. 20.

Schmierseifen-Ersatz

feinste Terpentin-Harz-Schmierseife mit Kaolin. Frei verkäuflich ohne Seifenkarte.

Die Reinigungskraft ist größer wie bei Schmierseife, dabei bedeutend sparsamer im Gebrauch, da keinerlei Zutaten, Soda oder Seifenpulver notwendig sind. Es ist das beste Waschmittel für Wäschereien, Hotels, Badeanstalten, Fabriken, Küchen, auch zum Hände reinigen.

100 Pfd. Mk. 43.—
50 Pfd. Mk. 25.—
30 Pfd. Mk. 15.50
10 Pfd. Postpaket brutto für netto **Mk. 5.50** geg. Nachnahme.

Seifenvertrieb Edelweiß, Hamburg 83, Grindelallee 60.

Ia. Suppenbrühwürfel

in Dosen à 100 Stück Mk. **3.75**

Oscar Stipp, Brüderstraße 40.

Einige Zentner **Steckrüben und Zuckerrunkeln** zu kaufen gesucht. **Gartenstr. 4.**

Seemuscheln

frisch eingetroffen. **Riedel,** Petersilienstr. 9.

Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen

100 Zig.	Kleinv.	1,8 Pf.	1.40
100 „	„	3 „	2.—
100 „	„	3 „	2.20
100 „	„	4,2 „	3.—
100 „	„	6,2 „	4.30

ohne jeden Zuschlag f. neue Steuer- und Zollerhöhung

Zigarren Prima Qualitäten. 75.- bis 200.-M.p. Mille.

Golden. Haus Zigarettenfab. G.m.b.H. **KÖLN, Ehrenstr. 34.** Telefon A. 9068.

Färberei Münzer

emsische Wäscherei

Herford

Steinstr. 15. Fernspr. 493

Annahmestellen:

Für Löhne: Kaufmann A. Middelmann Löhne-Bahnhof,

für Vlotho: Kaufmann A. Flotho, Vlotho.

Seit Jahren bekannt durch **gute** und **preiswerte** Arbeiten.

Erteile gründlichen

Geigenunterricht

Düngel, Kapellmeister.

Packer

gesucht.

Gustav Vogelsang, Kartonnagenfabrik.

Tüchtige

Arbeiter

sucht **Monteur Bocke,** Brückenbau Bahnhof Herford.

Direkte Aufträge von 600 heiratslustigen **Damen mit Vermögen von 5—200 000 M.** Herren (a. ohne Vermögen), die rasch und reich heiraten wollen, erhalten kostenlose Auskunft. L. **Schlesinger, Berlin,** Waßmannstr. 29.

Victoria-Lichtspiele Radewigerstr.

Heute

der erste grosse Film der von mir abgeschlossenen

Hedda Vernon-

Serie 1916/17.

Hedda Vernon

die **geniale Künstlerin,** die **graziöse, anmutige Darstellerin** zeigt diesmal ihr grosses Können in einem berückend schönen Liebesroman:

4-Akter. **4-Akter.**

Seine kokette Frau.

Ein erstklassiges Kunstwerk (Eikofilm.)

In der anderen Hauptrolle: Erich Kaiser-Titz.

II. Monopolfilm:

Dr. Eisenbart.

Humoristischer Schlager in 3 Akten.

(Wie der Diener des Arztes diesen vertritt und die verschiedenen Patienten behandelt.) Drastisch-komisch!

Lump renoviert seine Wohnung. Humoreske.

Neu für hier! **Als Einlagen:** Neu für hier!

Der Roman einer Verschollenen.

Spannendes Drama in 3 Akten.

Neueste amerikanische Mode. Humoreske.

Messter-Woche. Kriegsberichte.

In Kürze: **Das Phantom der Oper.**



Keinen Tropfen Wasser

läßt Dr. Gentner's Oel-Wachs-Lederputz **Nigrin** durch das Leder des Schuhzeugs eindringen bei fortlaufendem Gebrauch Eine hauchdünne, hochglänzende, durch Wasser und Schnee unzerstörbare Wachsschichte bildet sich auf dem Leder, welche das Eindringen des Wassers verhindert. Nigrin färbt **nicht** ab. Sofortige Lieferung auch Dr. Gentner's Schuhfett **Tranolin** u. **Universal-Tran-Lederfett.**

Heerführerplakate.

Fabrikant: **Carl Gentner,** chem.-Fabrik, **Göppingen** (Württbg.)

Wer verkauft Wohn- oder Geschäftshaus, Grundbesitz in Stadt oder auf dem Lande, gutg. Geschäft, Bäckerei, Ziegelei usw. in Herford od. Umgebg.? Angeb. auch von Vermittlern an **Carl Pieper,** Bielefeld, Friedrichstr. 59

Die Kriegsküche sucht mehrere Frauen zum Kartoffelschälen.

Suche

p. bald einen größeren für **Kino** geeigneten Raum in günstiger Lage.

Offerten erbeten an **Karl Haase,** Radewigerstraße 24.

Möblierte Zimmer

mit oder ohne volle Pension zu vermieten. **Bielefelderstr. 16,** part.

Emser Wasser

Mittwoch, den 18. Oktober 1916, abends 8¼ Uhr, pünktlich im Saale des Herrn Fr. Brinkmann, Herford, Reantor:

Erstes Städtisches Volks-Symphoniekonzert

unter Leitung des **Städtischen Musikdirektors FRIEDRICH QUEST.**

Solist: **Königl. Hofopernsängerin MARIA EKEBLAD-Berlin.**

Orchester: **Die Kapelle des II. Ersatz-Bataillons Infanterie-Regts. 15 und das Städtische Orchester Bielefeld.**

PROGRAMM.

I. Teil.

Schumann: SYMPHONIE Nr. I. in B-dur. Andante un poco maestoso — Allegro molto vivace. Larghetto. Scherzo. Allegro animato e gracioso.

Wagner: ELSA's TRAUM aus „Lohengrin". ZWEI GEDICHTE: Träume und Schmerzen.

II. Teil.

Brahms: TRAGISCHE OUVERTURE.

Wagner: BALLADE DER SENTA aus „Der fliegende Holländer". OUVERTURE zur Oper „Der fliegende Holländer".

Preise der Plätze.

Nummerierte Plätze 2,20 und 1,10 M., nichtnummerierte Plätze 55 Pfg.,—Schülerkarten 50 Pfg. Im Vorverkauf bei Herrn W. Menckhoff, Alter Markt. An der Abendkasse 25 Pfg. Aufschlag.

Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford. Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

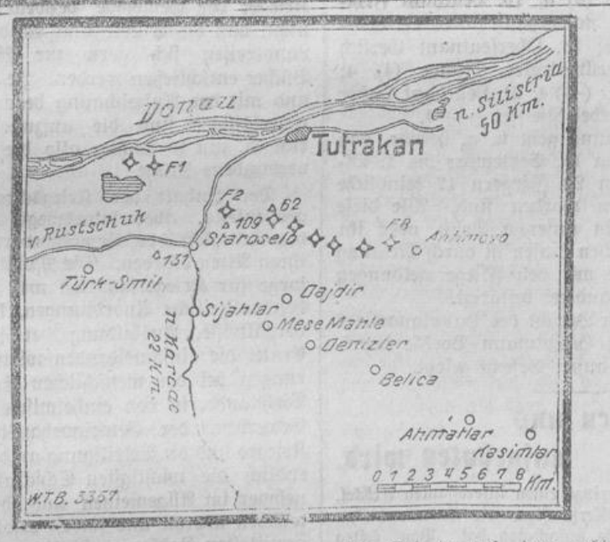
Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild", 30 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: *Herforder Erzähler* (täglich), *Am Pflug* (monatlich zweimal), *Haus und Hof* (monatlich zweimal), *Fabrik und Handwerk* (monatlich einmal), *Für Jäger und Naturfreunde* (monatlich einmal), *Mode für Alle* (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 242 — Herford, Sonnabend, den 14. Oktober — 1916



Die Eroberung von Tutrakan.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Seit Wochen hatte man mit einem Umschwung in der Politik Rumäniens gerechnet, seit Wochen war man auch im deutschen und bulgarischen Hauptquartier an der Arbeit, nach den Weisungen der Obersten Heeresleitungen alles für einen Feldzug gegen Rumänien vorzubereiten. Als dann am 27. August 10 Uhr abends die Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn Tatsache wurde, kam sie wohl einige Tage früher, als man erwartet, aber in keiner Weise überraschend. Jetzt nach den ersten großen Erfolgen der deutsch-bulgarischen Truppen in der Dobrudscha hat es sogar den Anschein, als wenn der Krieg den militärischen Kreisen Rumäniens selbst über den Hals gekommen wäre.

Auch hier kam es demnach darauf an, dem Feinde zuvorzukommen und möglichst starke Kräfte der Rumänen zu schlagen, ehe sie ihre Versammlung in der Dobrudscha beendet hatten. Nach den um die Wende August-September vorliegenden Nachrichten waren hier und in dem wichtigen Donaubrückenkopf Tutrakan zunächst nur verhältnismäßig schwache feindliche Kräfte versammelt. Sie überraschend anzugreifen, versprach einen schönen Erfolg. Dem linken Flügel der bulgarischen Armee fiel die Aufgabe zu, die ersten starken Schläge gegen den neuen Feind zu führen; abgesehen davon, daß bei Tutrakan die feindlichen Kräfte am schnellsten zu treffen waren, mußten die Rumänen durch Wegnahme dieses Brückenkopfes gezwungen werden, mindestens bis Silistria zurückzugeben. Wie die späteren Ereignisse zeigen, trafen aber die ersten Schläge so gut, daß auch dieser wichtige Platz kampflos geräumt werden mußte.

Demgemäß war von dem Oberbefehlshaber der verbündeten deutsch-bulgarischen Truppen in Nordbulgarien, Generalfeldmarschall von Mackensen, die Versammlung der bulgarischen Armee befohlen worden, so rechtzeitig, daß bereits für den 2. 9. früh der Vormarsch starker Kräfte aus dem Raum westlich Karaac in die Linie Kasimlar—Ahmatlar—Belica—Mese Mahle angeordnet werden konnte. Diese Teile hatten die Aufgabe, die Süd- und Südwestfront der Festung anzugreifen, während deutsche Truppen, die Abteilung des Majors Frhr. v. H., verstärkt durch mehrere Bataillone bulgarischen Landsturms, den äußersten linken Flügel bildete.

Diese Abteilung sollte in der Folge einen hervorragenden Anteil an der weiteren Entwicklung der siegreichen Kämpfe um Tutrakan nehmen. Die Mitte unter dem Befehl des Abteilungsführers bildeten die deutschen Kräfte, denen sich rechts und links zwei Gruppen unter bulgarischer Führung anreihten. Auf dem rechten Flügel sicherten Ulanen und deutsche Artillerie den Raum zwischen Abteilung H. und der benachbarten bulgarischen Division. Diese wurde am 3. 9. morgens in der Linie Denizler—Mese Mahle—Sijahlar gemeldet, während Abteilung H., die wie befohlen am 2. 9. die Grenze überschritten hatte, sich mit der mittleren Gruppe östlich Türk Smil befand.

Im Laufe des 3. und 4. 9. schoben sich die bulgarischen Hauptkräfte näher an den Brückenkopf heran; das Dorf Dajdir wurde im Sturm genommen. Da der linke Flügel der Abteilung H. nördlich der Straße Rustschuk—Tutrakan in völlig offenem Gelände unter starkem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer vom jenseitigen Donauufer und von Kanonenbooten auf der Donau aus zu leiden hatte, war das Vorwärtskommen auch für die mittlere deutsche Gruppe schwierig. Dennoch gelang es ihr, am 4. 9. Höhe 131, westlich Staroselo, zu nehmen und an ihrem Westhange ihre Artillerie in Stellung zu bringen. So waren die Vorbedingungen für den eigentlichen Angriff auf die innere Fortlinie für den 5. 9. gegeben. In diese wurde die erste Bresche durch die bulgarische Brigade auf dem rechten Flügel geschlagen. Fort 8 westlich Antimovo fiel durch Sturm in die Hand der tapferen Bulgaren, es folgten an demselben Tage die Werke 5, 6 und 7. Vor der Abteilung H. waren in der Nacht vom 4. zum 5. 9. die feindlichen Vorposten auf die stark befestigte Höhenstellung östlich der Straße Sijahlar—Tutrakan zurückgegangen. Ein deutsches Bataillon besetzte entschlossen den Ostrand von Staroselo und bald darauf hatten auch die bulgarischen Truppen rechts und links Gelände gewonnen. Am 5. 9. vormittags eröffnete die deutsche Artillerie das Feuer auf Werk 2 (Höhe 109) und die Stellungen nördlich und südlich dieses Werkes. Bis zum Mittag hatte sich deutsche Infanterie bereits bis auf 400 Meter an Fort 2 herangearbeitet und 5 Uhr 30 Min. Nachmittags war es in der Hand der Deutschen. 5 Panzergeschütze wurden hier mit stürmender Hand genommen, wovon 1 auf den fliehenden Feind verwendet werden konnte.

Mit 41 Bataillonen, 20 Batterien und 6 Eskadrons hatte der Feind geglaubt, die für ihn so wichtige Brückenkopfstellung halten zu können, dazu in mehreren hintereinanderliegenden, besonders stark mit allen technischen Mitteln ausgebauten Infanterie-Stellungen, die mit 6—7 Meter breiten Drahthindernissen, Wolfsgruben usw. versehen waren. Aber der Feind hatte nicht mit dem Angriffs- und Siegerwillen der deutsch-bulgarischen Truppen gerechnet. Am Abend des 5. 9. waren die Forts 2—9, die Hauptstellung, genommen. Für den 6. 9. war geplant, mit dem linken Flügel über Höhe 62 vorgehend, die Division zum Angriff gegen die letzte Stellung der Rumänen vorzuführen. Abteilung H. erhielt den Befehl, die nördlichsten Werke 0 und 1 zu nehmen. Die Abteilung, die bis zum 5. 9. abends die Front nach Nordosten hatte, nahm nun die Front nach Norden und setzte am 6. 9. vormittags aus Linie Höhe 62 — Werk 2 erneut den Angriff an. 1 Uhr nachmittags hatte sie die Stellungen nördlich Werk 2 in unwiderstehlichem Ansturm genommen, eine Panzerbatterie und eine lange Kanonenbatterie auf dem Rücken, der sich von Tutrakan nach Südwesten zieht, erobert. Ein letzter verzweiflungsvoller Stoß des Feindes, der bei Höhe 62 durchzubrechen versuchte, wurde abgewiesen. Inzwischen hatten auch die Bulgaren im Südostn und Osten der Stadt den eisernen Ring geschlossen. 8 Uhr abends rückten als Erste deutsche Kompagnien in die Stadt ein. Etwa 28 600 Gefangene, über 400 Offiziere, darunter 3 Brigade-Generale, über 100 Geschütze, darunter viel schwere, und 2 Fahnen waren die Beute. Auf ein deutsches Bataillon entfielen allein 15 Geschütze, darunter vier Kruppsche lange 15-Zentimeter-Ringkanonen Modell 88 und vier 10-Zentimeter-Skoda-Haubitzen 04, alle in Schirmlafetten, große Mengen von Artillerie- und Infanterie-Munition, Gerät und Ausrüstungsstücke.

Die Tage von Tutrakan bilden ein neues Ruhmesblatt in der Geschichte der an der Wegnahme beteiligten Truppen.

Was die Dobrudscha liefert.

Man ist vielfach geneigt, die Dobrudscha als ein ödes oder versumpftes Steppenland zu bezeichnen, das von westlicher Kultur noch wenig berührt ist. Dies trifft höchstens für die Lagunenstriche am Schwarzen Meer und die Sumpfniederungen der Donau entlang zu. Aber zwischen drin liegt ein Gebiet, das zu den fruchtbarsten des ganzen Landes gehört und das denn auch im allgemeinen gut bebaut ist. Es wäre freilich bei besseren Arbeitsmethoden noch weit mehr aus dem Boden heraus zuholen. Düngung ist z. B. noch nicht bekannt. Aber der Boden, der jahrhundertelang brach gelegen hat und höchstens als Vielweide benutzt wurde, hat eben noch riesige Mengen unerschöpfter und unverbrauchter Kräfte, die von den Bauern sorglos ausgebeutet werden.

Die höher gelegenen und die waldigen Teile der Dobrudscha kommen zunächst als Weideland in Betracht. Hier tummeln sich, allerdings ohne besondere Pflege, große Herden von Pferden, Rindern und Büffeln. Noch beträchtlicher ist die Schafzucht. Im Bezirk Konstantza kamen vor zehn Jahren 175 Stück Schafe auf den Kopf der Bevölkerung. Die Tiere werden nur im Winter in Ställen gehalten, doch werden sie auch in dieser Zeit stets im Freien gefüttert. Häufig werden die großen Herden im Sommer auf die Höhen getrieben, wo sie monatelang verbleiben. Im Winter kehren sie in die Dörfer zurück. Das Schaffleisch bildet deshalb von alters her das hauptsächlichste Nahrungsmittel, namentlich der Städter. Es erscheint auf der Tafel des Großwürdenträgers sowohl, wie auf dem Tisch des kleinen Mannes. Die Felle werden zu allem Möglichen verarbeitet, hauptsächlich aber zu Mützen und Westen. Die Dobrudscha erzeugt viel Schafkäse. Er gleicht dem Liptauer und ist im ganzen Lande als Leckerbissen gesucht. Zum Versand wird er in eigens präparierte Schafhäute verpackt. Die Wollproduktion war dagegen nie bedeutend. Die Wolle kam auch nie in gewaschenem Zustande auf den Markt. Nur die sogenannte „Zigaiwolle" genügte höheren Ansprüchen. In den letzten Jahren hat die Schafzucht in der Dobrudscha zwar etwas nachgelassen. Die Grundbesitzer erkannten, daß sie ihren Boden wirtschaftlich ausnutzen können. Große Weideplätze sind zu Ackerland umgebrochen worden. Die Regierung hat zwar in Constanza vor kurzem eine stattliche Schafzüchterei eingerichtet, um die einheimischen Schafe mit fremden Rassen zu verbessern. Sie erhofft davon einen wohltuenden Einfluß auf die Qualität der Wolle.

Wesentlich zugenommen hat der Getreidebau. Es werden hauptsächlich Mais, Weizen und Gerste angebaut. Der Mais gedeiht sogar vortrefflich. Aus ihm bereitet sich der Bauer seine Polenta oder die „Mamaliga". Es wurde übrigens auch viel Mais ausgeführt. Hinsichtlich des Weizenbaues ist die Dobrudscha gegenüber anderen rumänischen Gebieten noch im Rückstand. Es werden nur zwei Sorten angebaut, der weiche und der rote Weizen. Jener eignet sich vornehmlich zur Makkaronifabrikation und wird deshalb viel ausgeführt. Dieser dagegen liefert ein schmackhaftes Brot. Tabak und Kartoffeln werden in der Dobrudscha nur wenig angebaut. Gegen die Kartoffeln hat das einfache Volk sogar eine Abneigung. Es mag dies auch damit zusammenhängen, daß der lehmige Boden dieser Landschaft dem Kartoffelbau nicht gerade günstig ist.

Dagegen sind in der Dobrudscha in den letzten Jahren Anbauversuche mit Baumwolle ausgeführt worden. Das Botanische Institut in Bukarest hat eine Sorte herausgefunden und weiter gezüchtet, die den klimatischen Verhältnissen zu entsprechen scheint. Einer holländischen Gesellschaft wurde von der rumänischen Regierung die Konzession zur Begründung einer größeren Baumwollkultur auf die Dauer von 50 Jahren erteilt. Das Betriebskapital war aber zu klein, sodaß das Unternehmen einging. Jetzt haben sich einige Grundbesitzer des Baumwollbaues angenommen. Aber sie hatten bisher noch wenig Erfolge zu verzeichnen. Ganz im argen liegt die Obst- und Gemüsekultur der Dobrudscha. Nur im Donaudelta gibt es größere Gärtnereien, die es zu einem Export gebracht haben. Alles in allem wird gerade in der Dobrudscha auf landwirtschaftlichem Gebiet noch enorm viel zu arbeiten sein.

Neues Leben in Lüttich.

Im „A B C" (Madrid) vom 4. 9. berichtet der ständige Korrespondent Azpeitua über seine Eindrücke von einer Besichtigung Lüttichs im Juni 1916: Lüttich, dessen Hochöfen und sonstigen Betriebe der Krieg lahmgelegt hat, macht zunächst einen toten Eindruck. Aber bei genauerem Hinsehen bemerkt man, daß an der Wiederbelebung gearbeitet wird. Hier raucht ein Schornstein, dort bewegen sich Schlackenwagen am Abhang entlang, Pfeifensignale ertönen, Kettenklirren. Die Stahl- und Eisenriesen sind also nicht tot, sie regen sich wieder, obwohl die Kanonen noch donnern. Im Bergwerk von Hale erzählt der leitende Ingenieur, daß die beiden Schächte seit 16 Monaten arbeiten, daß 400 Arbeiter beschäftigt sind, daß das Tagewerk das gleiche ist, jedoch die Arbeitstage auf zwanzig im Monat vermindert sind. Allmählich wird die Lage im Kohlengebiet normal, und die Industrien beginnen wieder zu arbeiten, je leichter der Transport der Kohle auf den Eisenbahnen wird, erklärte der Ingenieur.

Auch in den Cockerill-Werken herrscht reges Leben. Es sind allerdings nur 450 Arbeiter von 1100 vor dem Kriege beschäftigt und von den sieben Hochöfen brennen nur die drei kleinsten. Während dort vor dem Krieg Geschütze und Panzerkuppeln hergestellt wurden, wird jetzt, wie der Direktor dem Korrespondenten sagte, kein Kriegsmaterial für einen der Kriegführenden fabriziert. Man gießt Kanonen und Kuppeln für Norwegen, baut Turbinen für ein holländisches Schiff und fabriziert im übrigen Lokomotiven, Lokomobilen und Kessel. Für Deutschland wird nichts hergestellt, nichts an die Deutschen verkauft. Nur die requirierten Materialien werden ihnen überlassen. Seit Lüttichs Fall ist dort noch nicht eine Granate gedreht worden. Dagegen sind viele Werkzeugmaschinen für die Werke aus Deutschland eingeführt, doch werden solche auch aus Frankreich und aus den Vereinigten Staaten bezogen.

Der Korrespondent besichtigte ein Kohlenbergwerk, das noch im Entstehen begriffen ist. Die Förderung hat noch nicht begonnen. Während des Krieges haben dort ständig 500 Mann gearbeitet, um die Aufzugstürme zu bauen, die Maschinen zu installieren und die Kohlenproben zu fördern. Nach Beendigung können dort 4000 Arbeiter beschäftigt werden. Das Kapital der Aktiengesellschaft ist französisch und belgisch, der Direktor ist ein Deutscher. Die deutschen Behörden haben den Transport des Baumaterials und der Maschinen nach Möglichkeit erleichtert.

In einem benachbarten Bergwerke mußten kilometerlange Röhrenleitungen mit Ammoniak angebracht werden, um das durchsickernde Wasser zum Frieren zu bringen und so erst die Arbeit zu ermöglichen. Auch hier war der Direktor ein Deutscher, der bei Kriegsausbruch nach Deutschland floh, aber später nach Lüttich zurückkehrte und sein Haus und seine Sachen geplündert vorfand.

Ist die industrielle Tätigkeit natürlich bei weitem nicht so groß wie vor dem Kriege, so sind doch schon zahllose Fabriken, Bergwerke, Gießereien usw. im Betriebe, und vor allem ist die Ausbeutung der Kohle im Gange. Im allgemeinen sind etwa 50 v. H. der Arbeiter beschäftigt. Schon dieses Resultat, das man der deutschen Verwaltung verdankt, ist sehr anerkennenswert, denn man hat damit das Gespenst des Hungers in dieser Arbeitergegend vertrieben; in Lüttich sind die Geschäfte offen, die Vergnügungsplätze voller Publikum. Am meisten hat die Kristallindustrie gelitten, und zwar wegen der Preiserhöhung des schwefelsauren Salzes mit 3 Frs. auf die Tonne, wegen des Mangels an Kies und wegen der Löschung der Hochöfen. Die Glasindustrie dagegen, die nicht wie die Kristallindustrie auf Ausfuhr angewiesen ist, gedeiht gut, wenn auch nur von je drei Oefen immer nur einer oder zwei in jeder Fabrik brennen.

Von unserem Ausflug — schließt Azpeitua — nehmen wir den Eindruck mit, daß die Tätigkeit und die durch den Krieg vernichteten Industrien wieder aufleben, wenn auch eine völlige Wiederherstellung vor Beendigung des Krieges nicht erwartet werden kann; denn Belgien produzierte weit mehr, als es selbst verbrauchte, so daß es 70 v. H. seiner industriellen Erzeugnisse ausführte. Heute hat es aber die Grenzen nur nach Holland, Deutschland und Skandinavien offen. Da aber das Herz der Maschinenwelt Lüttichs noch schlägt, kann man mit Vertrauen in die Zukunft blicken.



Rücktritt aus der konservat. Partei.

Der stellvertretende Kreishauptmann von Leipzig Frhr. v. Oer hat an den konservativen Landesverein für das Königreich Sachsen am 6. Oktober einen Brief gesandt, worin es heißt:

„Ich kann nicht mehr Mitglied eines Vereins sein, der in solchen Zeiten der Reichsleitung in den Rücken fällt."

Anlaß zu diesem Schritt hat Frhr v. Oer die Petition gegeben, die, mit Unterschriften vieler leitenden Persönlichkeiten des konservativen Landesvereins versehen, die sächsischen Ständekammern aufgefordert hat, bei der Beseitigung des Reichskanzlers mitzuwirken. Dieser von konservativer Seite unternommene Schritt gefährdet, wie Frhr. v. Oer in seinem Briefe mit Recht hervorhebt, die Einheit des deutschen Volkes auf das schwerste. Frhr. v. Oer schreibt:

„Hat die Petition den beabsichtigten, aber konservativen Ueberlieferungen nicht entsprechenden Erfolg, daß ein anderer Reichskanzler eingesetzt wird, so wird derselbe sicher ebensolchen und schärferen Angriffen von anderer Seite ausgesetzt sein. Im anderen Falle wird der Erfolg nicht ausbleiben, daß überall Mißtrauen und Unzufriedenheit verbreitet wird und daß dieser Angriff der rechten Seite möglicherweise den Radikalsozialistischen Elementen zum Siege über die jetzige Mehrheit der sozialdemokratischen Partei verhilft."

Jedenfalls werde die innere Zwietracht Deutschlands Feinden zum Triumph dienen und so erst recht zur Verlängerung des Völkermordens beitragen. Die gute patriotische Gesinnung entschuldigt, wie Frhr. v. Oer hervorhebt, ein solches Vergehen ebenso wenig, wie sie den Soldaten und Offizier berechtigt, seinen Vorgesetzten im Kampfe den Gehorsam aufzusagen, weil er die Absichten des Vorgesetzten nicht billigt. Frhr. v. Oer bittet deshalb, ihn aus den Listen des konservativen Landesvereins und seines weiteren Ausschusses zu streichen. lc.

Wo bleibt das konservative Autoritätsprinzip?

Aus den Verhandlumen, die selbst unter Ausschluß von nicht zur Kommission gehörenden Reichstagsabgeordneten als Zuhörern in der Budgetkommission des Reichstags in den letzten Tagen gepflogen worden sind, ist berichtet worden, daß der Eindruck einer Rede des Staatssekretärs Dr. Helfferich groß und tief gewesen sei. Es ist charakteristisch für die Kampfesweise der konservativen Gegner der Reichsleitung, wie die „Deutsche Tageszeitung" diese ganz allgemein gehaltene Mitteilung aufgenommen hat. Das Organ des Bundes der Landwirte schreibt wörtlich:

„Hätte Großadmiral v. Tirpitz jetzt als Reichstagsabgeordneter in dem Ausschuß gesessen, so würde selbst die freisinnige Presse nicht in der Lage sein, von einem tiefen Eindruck der Helfferich'schen Rede zu sprechen, vielleicht würde der Staatssekretär sie dann auch anders gehalten haben."

Staatssekretär Dr. Helfferich braucht gegen die mit parlamentarischem Ausdruck schwer zu kennzeichnende Insinuation, anders gesprochen zu haben, als er in Gegenwart des früheren Staatssekretärs v. Tirpitz geredet hätte, wahrhaftig nicht in Schutz genommen zu werden. Aber wie will die „Deutsche Tageszeitung" diese Verdächtigung vereinbaren mit dem Autoritätsprinzip, daß die Konservativen sonst stets als Leitstern hinstellen, wenn sie auf der Seite der Regierung stehen.

Reichstag und Auslandspolitik.

Reichstagsabg. Friedrich Naumann veröffentlicht unter dieser Ueberschrift in der neuen Nummer der „Hilfe" bemerkenswerte Betrachtungen über die zukünftige Kritik der auswärtigen Angelegenheiten durch den Reichstag. Er hebt hervor, daß sich ein Reichstagsausschuß erst auf Grund einer gemeinschaftlichen Arbeit mit dem Auswärtigen Amt dasjenige Ansehen erringen kann, durch das er ein wesentlicher Bestandteil der wirklichen Reichsleitung wird. Naumann hält eine neue Methode des Betriebes der auswärtigen Politik für erforderlich. Er meint:

„Um es an einem naheliegenden Beispiel zu sagen, so würde es am Verhältnis zwischen Deutschland und Italien sehr wenig geändert haben, ob unser Vertreter in Rom adligen oder bürgerlichen Ursprungs war, solange der Vertrag selbst als eine Geheimabmachung zweier Dynastieen behandelt wurde, von der die Parlamente und Völker so gut wie nichts wußten und bei der sie keine Mitwirkung hatten. Derartige Verträge ohne Volksbeteiligung gehören ihrem Wesen nach zur alten Methode. Ihre Uhr ist abgelaufen. Nach den Erfahrungen des Weltkrieges wird man nur noch an Verträge glauben, die sozusagen von den Nationen selbst gegengezeichnet sind. Das aber bedeutet einen bisher unglaublichen Grad von Zusammenarbeit zwischen dem Auswärtigen Amt und dem Volksgeist. Sobald das Auswärtige Amt die Notwendigkeit solcher Mithilfe grundsätzlich eingesehen haben wird, kann und wird es mitteleuropäische, bulgarische, türkische, polnische Abmachungen garnicht mehr ohne Bevölkerungsbeteiligung herstellen wollen. Ein Instrument dieser neuen Auffassungsweise soll der beabsichtigte Ausschuß werden. Er soll der Heranziehung volkstümlicher Autoritäten auf dem Gebiet der Auslandspolitik dienen."

Die Art der Tätigkeit des Ausschusses hängt sehr davon ab, wer seine ersten Mitglieder sind und wie diese ihre Pflicht auffassen. Naumann erklärt: „Werden nur überlastete Parteiführer gewählt, so entsteht kaum etwas anderes, als das, was heute schon durch Einladungen der Parteiführer in die Reichskanzlei erreicht oder zu erreichen versucht wird, nämlich gelegentliche Mitteilung, Kritik und Vorbereitung von öffentlichen Besprechungen. Dazu ist ein neuer Apparat nicht notwendig. Anders aber steht es, wenn von den Mitgliedern des Ausschusses die Pflicht der Einarbeitung in bestimmte Teilgebiete erwartet werden kann. Das trägt nicht sofort Früchte, ist aber folgenreich für alle Beteiligten, eine Vermehrung der zur Verfügung stehenden Kenntnisse, Willenskraft und Führungskräfte der Nation." lc.

Parlamentarische U-Boot-Erinnerungen.

Das fortschrittliche Mitglied des sächsischen Landtags Oskar Günther, der dem Reichstag von 1912 als Vertreter für Plauen angehört hat, veröffentlicht in der „Zittauer Morgenztg." aus seiner Reichstagszeit Erinnerungen, die gerade gegenwärtig auf eine allgemeine Beachtung Anspruch erheben können: Im Januar 1908 hatte der inzwischen verstorbene rechtsnationalliberale Abg. Graf Oskar dem Staatssekretär v. Tirpitz seinen Dank ausgesprochen für die abwartende Stellung, die wir in der Unterseebootsfrage eingenommen hätten. Der fortschrittliche Abg. Dr. Leonhart-Kiel erwiderte darauf am 30. Januar 1908 im Reichstag, daß er dem Grafen Oriola nicht folgen könne. Abg. Leonhart meinte, wir seien in der Unterseebootfrage den anderen Mächten gegenüber bedenklich ins Hintertreffen gekommen und es wäre besser gewesen, wenn wir eine falsche Sparsamkeit nicht angewandt hätten. Für eines der Schiffe der Kaiserklasse hätte man 10 Unterseeboote bauen können. Ganz anders sprach sich im Reichstag am 7. Dezember 1908 der freikonservative Abg. Frhr. von Gamph aus. Er meinte, daß gerade die Zurückhaltung der Marineverwaltung in der Frage der Unterseeboote uns die Gewähr dafür gäbe, daß sich unsere Marineverwaltung zu dem Bau der großen Schiffe nur nach sorgfältiger Prüfung entschieden haben werde. Der Zentrumsabg. Erzberger sprach am 13. Februar 1911 im Reichstag als seine Ueberzeugung aus, daß es kein Nachteil für das deutsche Volk und die deutsche Flotte gewesen sei, wenn die Marineverwaltung nur langsam und zögernd an die Schaffung einer Unterseebootsflottille herangetreten sei.

— lc. —

Deutsche Fliegererfolge.

In einer französischen Zeitschrift wurde vor kurzem eine Liste von 11 französischen Fliegern veröffentlicht, welche bis zum 15. September 1916 mehr als 4 feindliche Flugzeuge abgeschossen haben sollen.

Die „Nordd. Allg. Ztg." bringt heute nach amtlichen Quellen eine Zusammenstellung der deutschen Fliegeroffiziere und -Unteroffiziere, welche bis zum 15. September 1916 und bis zum 1. Oktober 1916 4 feindl. Flugzeuge und mehr abgeschossen haben.

Diese Zahlen legen am besten Zeugnis davon ab, wie es mit der Ueberlegenheit im Luftkampfe bestellt ist, deren sich unsere Gegner immer wieder rühmen.

4 Flugzeuge und mehr haben abgeschossen: 1. Hauptmann Boelcke (bis zum 15. September 1916: 26) bis zum 1. Oktober 1916: 28; 2. Oberleutnant Immelmann (15) 15; 3. Leutnant Wintgens (16) 18; 4. Leutnant Hoehndorf (11) 12; 5. Leutnant Frankl (10) 11; 6. Leutnant Mulzer (10) 10; 7. Oberleutnant Buddecke (8) 10; 8. Leutnant Parschau (8) 8; 9. Oberleutnant Freiherr v. Althaus (8) 8; 10. Oberleutnant Berthold (6) 8; 11. Leutnant Leffres (7) 7; 12. Leutnant Dossenbach (5) 7; 13. Oberleutnant Welz (6) 6; 14. Oberleutnant Schisting (Hane) (4) 6; 15. Leutnant Fehlbusch (5) 5; 16. Leutn. Rosencrantz (5) 5; 17. Leutnant Baldamus (5) 5; 18. Oberleutnant Gerlich (4) 4; 19. Offizierstellvertreter Müller (4) 4; 20. Hauptmann Zander (—) 4; 21. Leutnant Haber (—) 4; 22. Viezefeldwebel Pfeiffer (—) 4.

Aus dieser Aufstellung geht u. a. hervor, daß in der kurzen Zeit vom 15. September bis 1. Oktober 1916 von diesen 22 Fliegern 17 feindliche Flugzeuge abgeschossen worden sind. Alle diese Flugzeuge entweder in unserem Besitz, oder ihr Absturz in den feindlichen Linien ist durch Meldung unserer Truppen, die mit den Fliegermeldungen übereinstimmen, einwandfrei bestätigt.

Wie im vorgestrigen Bericht des Hauptquartiers mitgeteilt wurde, hat Hauptmann Boelcke inzwischen den 30. Gegner außer Gefecht gesetzt.

Was alles gegen uns aufgeboten wird.

„Nußkose Suamja" bringt einen interessanten Artikel, der aufzählt, welche Völkerschaften die Entente bisher gegen die Zentralmächte aufgeboten hat. Von seiten Frankreichs wurden mobilisiert: Franzosen, Marrokkaner, einschl. Kabylen, Senegalneger, Araber, Malgaschen, Anamiten, Antillaner, Madagasker, Tonkinesen, Bewohner der Elfenbeinküste, Dahomeyaner, Kongoneger, Kambodschaner und die Bewohner von Tunis, ferner die „Wehrpflichtigen" aus dem kleinen Spielhöllenstaate Monaco. England brachte Inder, Neuseeländer, Australier, Kanadier, Kapburen, Kapneger, Schottländer, Irländer, Engländer, Indianer und eine Anzahl kleiner schwarzer Völker mit „unaussprechlichen Namen" zu den Kriegsschauplätzen. Italien warf das ganze Aufgebot seiner „Volksleidenschaft" auf die Wagschale des Weltenringens. Rußland brachte Russen, Finländer, Polen, Litauer, Kirgisen, Kalmücken, Tungusen, Tataren, Turkmenen, Georgier, Ukrainer und Mongolen zusammen. Japan schickte nur die Söhne des Landes der aufgehenden Sonne ins Treffen. Aber weiter sind noch Belgier, Portugiesen, Serben, Montenegriner, Griechen, Albaner und Rumänen im Verband, der sich Entente nennt, anzutreffen. Wie das Blatt selber zugeben muß, ist diese Liste der Stämme und Mächte, die vom Bande der heiligen Allianz umschlungen werden, noch nicht vollständig. Man hofft, daß man die Kulturliga noch auf einige andere dunkelen Herrschaften in Afrika und Asien wird ausdehnen können. Das Blatt erwähnt dann noch, daß es rund 50 Staaten und Völkerstämme sind, die gegen die Zentralmächte zum Aufmarsch gebracht wurden. Diese rund 50 Völkerstämme haben dann noch die Waffen- und Munitionsproduktion der Vereinigten Staaten, die zur Kriegführung wichtigen Montanprodukte Südamerikas, die Goldschätze Afrikas, Amerikas und Indiens, die wichtigsten Agrarflächen Rußlands, der Vereinigten Staaten und Asiens zur Verfügung. Ihnen gehört die größte Flottenmacht der Erde (und wie gesagt, sie haben die Kultur für sich). Das Blatt ist im Hinblick auf diese Aufzählung überzeugt, daß der Endsieg auf seiten der Entente sein muß.

Lokales.

14. Oktober.

Gemeinde-Kriegschroniken.

Der Regierungs-Präsident von Düsseldorf hat an die Landräte des Regierungsbezirkes folgende Anregung gerichtet:

Die Nachwelt wird zu erfahren wünschen, wie unser Krieg auf das Leben in den einzelnen Gemeinden eingewirkt hat, welche wichtigeren Ereignisse dort vorgekommen sind, was Rühmliches dort geleistet und wie die Not der Zeit getragen wurde. Solche Nachrichten werden künftigen Geschlechtern am sichersten übermittelt, wenn sie in amtlich geführte und sorgfältig aufzubewahrende Kriegschroniken eingetragen werden. Jedenfalls ist dies dringend allen den Gemeinden zu empfehlen, die gedruckte Verwaltungsberichte nicht herausgeben. Während in größeren Städten manche Kriegserinnerungen durch die dort erscheinenden Zeitungen und häufigere private Aufzeichnungen erhalten werden, fehlt es in kleineren Orten regelmäßig an dieser Nachrichtensammlung, so daß es leicht dem Gedächtnisse entschwindet. Da die Kriegschroniken ferner die Ehrung der namentlich aufzuführenden Krieger der Gemeinde bezwecken, so zweifle ich nicht, daß die Städte und Landgemeinden in den Landkreisen sich gern zur Einrichtung solcher Bücher entschließen werden. Je eher dies geschieht und mit der Aufzeichnung begonnen wird, um so zuverlässiger sind die aufzunehmenden Erinnerungen, um so leichter also die mit dieser Arbeit verbundene Mühe.

Der Inhalt der Kriegschroniken wird sich großenteils, aber keineswegs ausschließlich aus der Tätigkeit der Gemeindeverwaltung und aus ihren Akten ergeben. Die Mobilmachung, die Fürsorge für Kriegerfamilien und Arbeitslose, sicherheitspolizeiliche Anordnungen, kirchliche u. Schulverhältnisse, Ausbildung der Jungmannen, die Ernte, die einschneidenden wirtschaftlichen Aenderungen bei der menschlichen Ernährung und im Viehstande, in den einheimischen Industrien und Gewerben, der Gemeindehaushalt während des Krieges und die Beteiligung an den Kriegsanleihen, endlich die wichtigsten Schicksale der Kriegsteilnehmer im Allgemeinen und ihre Auszeichnungen würden überall und soweit erforderlich mit genau ermittelten Zahlen zu schildern sein. Im übrigen hängt es von der Eigenart der Gemeinden ab, wie die Chroniken einzuteilen und in welchem Umfange die einschlägigen Tatsachen zu ermitteln sind. Es ist Wert darauf zu legen, daß gerade diese bestimmte Eigenart dem künftigen Leser der Kriegschronik deutlich entgegen tritt, was nur dann gelingen kann, wenn auch über die früheren, durch den Krieg unterbrochenen Lebensverhältnisse eine einleitende Uebersicht gegeben wird.

Nach einem Hinweis auf eine als Vordruck zu benutzende im Handel erschienene Kriegschronik, bittet der Regierungspräsident, ihm binnen 3 Monaten darüber zu berichten, ob die sorgfältige Führung von Gemeindechroniken in den Kreisen begonnen ist, welche Gemeinden etwa aus besonderen Gründen von dieser Einrichtung abgesehen haben und welche sonstigen Erfahrungen etwa in dieser Angelegenheit gemacht sind.

Kommunalverwaltungen und Kleinhandel.

Neben der Verantwortung für die Sicherung der Volksernährung ist den Kommunalverwaltungen weitgehendste Befugnis übertragen, in welcher Weise sie die Regelung der Volksversorgung vornehmen wollen. Manche von ihnen haben geglaubt, die ihnen übertragene Aufgabe am besten dadurch lösen zu können, daß sie die Beschaffung von Lebensmitteln und Gegenständen des täglichen Bedarfs nicht nur sondern auch deren Verteilung unter Ausschaltung des berufenen selbständigen Kleinhandels selbst in die Hand nehmen. Die

Narkotisiert.

Skizze von K. M. Schneider, Leutnant d. R.

I.

Ein Aetherrausch.

„An Ihrer Wunde hat sich eine Fistel gebildet. Wir müssen einen Schnitt machen, Herr Leutnant."

„Aber bitte, Herr Doktor — etwas betäuben aber."

„Selbstverständlich, Sie merken gar nichts davon."

Die Schwester klappt das Kopfpolster der Bahre nieder, damit ich ganz flach liege. Dann macht sie mir den Hals frei.

„So — nun geben sie Herrn Leutnant paar Tropfen unter die Nase, damit er recht schön einschläft." — — —

„Hilfe!" — will ich schreien. Sie haben mir eine weiße Kappe voll Aether über den Kopf gestülpt. Ich will rufen: „Ich erstick e!" Ich drehe und wende den Kopf, winde mich mit dem ganzen Körper vor Angst. Ich will mir die Stickkappe vom Gesicht reißen — — — da merke ich erst, daß der Assistenzarzt meine Hände hält. Das beruhigt mich etwas: mein Zustand ist also vorausgesehen worden. — — Ich muß einen Augenblick lang an die Schmetterlinge denken, die ich sonst ohne Besinnen ins Giftglas stecke.

Es gibt überhaupt Lagen, in denen man ungemein rasch denken kann. — — —

Mein qualvolles Gebahren scheint nicht den geringsten Eindruck zu machen. Die Schwester sagt mit größter Ruhe: „Tief atmen, immer tief atmen, Herr Leutnant!"

Und siehe — ich werde leichter, immer leichter — meine Füße heben sich — ich fange an zu schweben — schmerzlos — aller Körperempfindungen ledig — und habe dabei die Vorstellung: Jetzt kann er mit dem Messer kommen, ich fühle nichts mehr — — — und — — —

Weg bin ich. Zersprungen wie eine Seifenblase . . .

Was nun kam, war das seltsamste und furchtbarste Erwachen, das ich je erlebt habe. Ich schwebte noch — schwebte noch im Unendlichen hin und her. Mit Riesengeschwindigkeit durchflog ich den schwarzen grenzenlosen Raum. Ein Schwingen und Schweben im Bodenlosen von ganz unbeschreiblicher Art. Als ich wieder ganz zu mir kam, war mir, als sei ich aus dem Nirwana in die Sinnenwelt zurückgekehrt.

II.

Chloroform-Narkose.

Vor längeren Chloroformnarkosen ist mir immer etwas feierlich zumute. Es ist keine Angst — doch eine innere Vorbereitung auf etwas Großes. Die erwartungsvolle Spannung wird zum großen Teil gelöst, sobald mir die Schwester eine Morphiumspritze verabreicht hat. Es überkommt mich dann das Gefühl einer leichten Benommenheit. Das Bewußtsein des Ungewöhnlichen verschwindet. Ich bin bereit, mich nunmehr willenlos den fremden Mächten auszuliefern, denen gegenüber man völlig hilflos ist.

Der Operationssaal mit seinen Instrumentenschränken, Sublimatbecken und liegengebliebenen blutigen Tupfern hat nichts Schreckliches mehr. Ich rutsche selbst auf den Tisch. Sie schnallen mir das gesunde Bein fest, binden die Hände an, eine Schwester schiebt mir den Unterkiefer vor — so — und nun starre ich in die gläserne Decke des Operationssaales und sauge das erste Gemisch von Sauerstoff, Aether und Chloroform in meine Lungen. Vor jeder Narkose nehme ich mir fest vor, mich bis zu Ende zu beobachten. Das geht auch. Man kann sich etwa mit der Narkosenschwester verabreden, so lange als möglich die Augenlider zu öffnen und zu schließen oder ihr ein kleines Zeichen zu geben. Sobald ich z. B. etwas Auffälliges an mir beobachte, hebe ich einen Finger, und die Schwester sieht nach der Uhr, damit ich hinterher feststellen kann, wann sich die betreffende Erscheinung eingestellt hat.

Etwas ganz Merkwürdiges beobachtete ich mehrmals an mir, nachdem schon der Zustand der Empfindungslosigkeit eingetreten war. Ich hatte eine rhythmische Gehörsempfindung, etwa so klingend: ning ning ning ning ning. Die einzelnen Klänge folgten sich etwas rascher als die Schläge des Sekundenzeigers, aber nicht in dessen scharfem gleichmäßigen Rhythmus. Das Ausatmungsventil an der Blechbüchse des Narkotisierungsapparates kann die Empfindung nicht verursacht haben, denn ich hatte die erwähnte Gehörsempfindung auch vor dem Aetherrausch. Ich habe diesen Rhythmus einmal beim Einschläfern bestimmen wollen, aber ich hatte dabei das Gefühl des Wollens und nicht des Könnens — als sei ich nicht fähig dazu; vermutlich, weil mir keine Vergleichsobjekte einfielen.

Wenn ich überhaupt einmal angeben soll, wie die seelischen Ausfallserscheinungen in Narkosen bei mir aufeinanderfolgen, so scheint mir die Empfindung des eigenen Leibes zuerst zu verschwinden. Eine merkliche Einwirkung auf das Gedankenleben — sie trat das eine Mal nach vier Minuten ein — macht sich dann dahin geltend, daß die Möglichkeit der Assoziation beschränkt wird; es bieten sich nicht mehr so leicht Hilfen zur Verknüpfung von Vorstellungen. Ich möchte mir z. B. etwas merken, weiß aber nicht, woran ich mir's merken soll.

Zwei psychische Funktionen habe ich jedenfalls immer bis zuletzt behalten: die Sinneswahrnehmung und das Selbstbewußtsein; gewöhnlich noch vorhanden in dem Anblick der über dem Operationstisch hängenden Lampen und in dem Bewußtsein: du bist noch nicht weg. Gleichsam, als verengere sich die gesamte Erkenntnis auf dem Weg ins Unbewußte wieder auf ihren Ausgangspunkt, auf Cogito ergo sum

Dann — ja, dann geht's gewöhnlich mit dem großen Aufzug hinunter ins grundlos, zeitlos Tiefe.

Zum Beweis dafür aber, daß man sich im Wachen auf seelische Vorgänge, die sich schon im Dämmerzustand der angehenden Narkose abspielen, noch sehr wohl besinnen kann — daß sie also mindestens mit der Stärke des Traumes in die Erinnerung eingehen, — noch etwas von der letzten, meiner sechsten Vollnarkose.

Ich hatte vielleicht zwei Minuten lang eingeatmet — da tritt der Stabsarzt herzu und macht sich an meinem zerschossenem Bein zu schaffen. Ich höre ihn deutlich mit einer Schwester verhandeln. Plötzlich spüre ich einen heftigen Schmerz: er hat den Oberschenkel unterbunden, mit einem Gummiring. Ich kann den Schmerz kaum ertragen. Aber sprechen, — das geht nicht gut. Ich will ihm ein Zeichen geben, — doch ich bin ja gefesselt. Da nehme ich mir vor, ihn nach der Operation auf seine wenig rücksichtsvolle Handlungsweise aufmerksam zu machen. (Man nimmt sich also auch bei Narkosen Dinge vor, die man hinterher ja doch nie ausführt.)

„Aber" — und damit beginnt ein peinigender Gedankenkampf — „wirst Du nach dieser Narkose noch etwas davon wissen?"

„Ja, natürlich werde ich das, ich habe doch das Bewußtsein davon."

Indes, dies Bewußtsein ist doch schon ebenso geschwächt durch die gedankenlösenden Dämpfe; zersetzt wie sein Inhalt?

Aber dann habe ich ja sogar noch ein Bewußtsein dieses Bewußtseins — und falls dies nicht mehr vollwertig wäre, weiß ich doch immer noch, daß ich das Bewußtsein vom Bewußtsein jenes Bewußtseins habe" — — —

Diese Ideenmarter! Ich möchte mich losreißen, möchte nicht mehr denken können, möchte vor mir selbst entfliehen — aber das Treiben wird immer toller — die Gedanken überschlagen sich — auf das eine Ich setzt sich sofort ein neues — der Turm der kleiner werdenden Bewußtseine wächst mit rasender Eile — wächst ins Riesenhafte — und endet schließlich in einem schwarzen Punkt — so, dies also der Rest, der übrig bleibt. Etwas muß doch zum Schluß noch sein. —

Sein!

Da — mit einem Male nichts. — Das Ich ist untergegangen — ist ertrunken; und das Sein ist in Nichts umgeschlagen. — — —

— — — — — — — — — — — — — —

Ich schlage die Augen auf. Aus dem Nichts ist das verflüchtigte Sein wieder hervorgekrochen und umgibt mich in seiner ganzen Tausendfältigkeit — umgibt mich mit Tüchern, Brechschalen, Verbandszeug, den weißen Wänden meines Krankenzimmers. Ich starre die bunten Dinge an — tierhaft — und vermag mich noch nicht recht abzufinden mit der Welt des Raumes und der Zeit.

Die Schwester aber lächelt mir zu:

„Haben Sie Schmerzen, Herr Leutnant?"

Folgen eines solchen Vorgehens treffen nicht nur den Kleinhandelsberufsstand, sondern auch die Verbraucher und machen sich schließlich auch ungünstig in den Finanzverhältnissen der Gemeinden bemerkbar. Werden die Kleinhändler von der Verteilung der durch die Kommunalverwaltungen bezogenen Waren ausgeschlossen, so werden viele von ihnen auf die Dauer gezwungen, ihre Geschäfte zu schließen, dies um so mehr, als es ihnen bei den noch zur freien Verfügung stehenden Artikeln infolge der Vorschriften über die Preisgestaltung kaum möglich ist, ihre Unkosten zu decken, geschweige denn einen Gewinn zu erzielen. Erklärte doch selbst auf der am 17. September in Hof abgehaltenen Konferenz der Verwaltungs- und Genossenschaftsfunktionäre der Nordbayerischen Einkaufsvereinigung Herr Verbandssekretär R. Fischer (München) in seinem Vortrag über die Maßnahmen der Behörden in der Ernährungsfrage während des Krieges u. a.: „Dem Kleinhandel sei der Verdienst so gekürzt, daß auch die Konsumvereine alle Vorsicht aufwenden müßten, um auszukommen".

Für die Verbraucher macht sich die Ausschaltung des Kleinhandels in großen Ansammlungen und langem Warten vor den städtischen Verkaufsstellen unangenehm bemerkbar. Es geht den Hausfrauen, die nicht wie sonst ihren Bedarf im gewohnten nächsten Geschäft decken können, durch den weiten Weg und das Warten viel Zeit verloren, ganz abgesehen von den sonstigen Unannehmlichkeiten, denen sie ausgesetzt sind. Und schließlich wird es auch nur im Interesse der Allgemeinheit liegen, wenn fachkundige Kleinhändler die Verteilung vornehmen, als wenn sie durch Angestellte der Stadt, die nicht die nötigen Sachkenntnisse besitzen, erfolgt. Der selbständige Kleinhandel verfügt zudem über die erforderlichen Verkaufsräume sowie die für die Aufbewahrung nötigen Einrichtungen, sodaß bei ihm alle Bedingungen für eine sach- und auch sachgemäße Aufbewahrung und ein Bewahren vor dem Verderben gegeben sind. Große Mengen Waren würden nicht dem Verderben anheimgefallen sein, wenn die berufenen Händler, insbesondere die Kleinhändler mit der Aufbewahrung und Verteilung betraut worden wären.

Aus diesen Erwägungen heraus haben manche Kommunalverwaltungen unter Aufgabe ihres früheren ablehnenden Standpunktes den selbständigen Kleinhandel zur Versorgungsregelung herangezogen. Aber noch immer gibt es viele, die sich dazu nicht entschließen können. Der Landesausschuß für Rheinland und Westfalen im Reichsdeutschen Mittelstandsverband hat sich darum an den Deutschen Städtetag gewandt mit dem Ersuchen, auf die Verwaltungen der ihm angeschlossenen Städte einzuwirken, daß sie den berufenen Kleinhandel zur Versorgungsregelung heranziehen. Es wird in der Eingabe darauf hingewiesen, daß diese Zuziehung auch durchaus im Sinne der zuständigen Regierungsstellen liegt, wie aus den Ministerialerlassen in Preußen, Bayern, Sachsen, Oldenburg usw., auch aus den „Mitteilungen aus dem Kriegsernährungsamt" hervorgeht. Selbstverständlich muß vorausgesetzt werden, daß den Kleinhändlern ein Verkaufspreis gewährt wird, der ihnen neben der Deckung ihrer Unkosten die Erzielung eines bescheidenen Gewinnes ermöglicht. Daß dieser berechtigten Forderung auch von den Kommunalverwaltungen nicht immer Rechnung getragen wird, ist von den Kleinhandelsvertretern schon oft mit Bedauern festgestellt worden. Der oben bereits genannte Verbandssekretär Fischer sagte in seinem Vortrag auf der ebenfalls schon erwähnten Konferenz in Hof: „Oft sei an den Kommunalverbandswaren trotz der hohen Preise kaum der Unkostensatz zu erzielen." (Konsumgenossenschaftliche Rundschau Nr. 40 vom 30. September 1916, S. 691.) Man kann also wohl nicht sagen, daß es sich hier um eine übertriebene Behauptung oder unberechtigte Forderung der „begehrlichen" Händler handelt.

---

lc. **Aerztliche Vorschläge für die Fleischverteilung.** Der Kasseler Aerzteverein hat eine Eingabe an die zuständigen Behörden gerichtet, worin er Vorschläge macht für die Fleischverteilung. Er warnt dringend vor einer Verringerung des Bestandes an Milchkühen und ebenso vor einer Herabsetzung der bisher der Zivilbevölkerung gewährten Fleischmenge. Der Kasseler Aerzteverein hält aber eine Herabsetzung der Fleischmenge für das Lazarettpersonal und für die garnisondienstfähigen Mannschaften ohne Schaden für deren Ernährung für durchführbar. In der Eingabe heißt es: „Die Lazarettkranken bekommen wöchentlich pro Kopf 1000 Gramm Fleisch. Natürlich darf diese Menge denen nicht verkürzt werden, die nach einer schweren Verwundung oder Krankheit der Erholung und Kräftigung bedürfen, alle anderen aber, und das werden in den Heimatlazaretten etwa 80 bis 90 Proz. sein, können mit sehr viel weniger Fleisch auskommen, ohne an ihrer Ernährung Schaden zu leiden. Das Lazarettpersonal hat keine anstrengendere Arbeit zu leisten, als der Durchschnitt der Zivilbevölkerung, kann also mit der für diese örtlich festgesetzten Fleischmenge auskommen. Die Garnisondienstfähigen bekommen wöchentlich 600 Gramm Fleisch; soweit es sich dabei um Mannschaften handelt, die zum Kriegsdienst vorbereitet werden, kann diese Menge nicht verringert werden. Die dauernd Garnisondienstfähigen aber, die Wach- und Burschendienste tun, oder als Handwerker beschäftigt werden, können ebenfalls sehr gut mit derselben Fleischmenge auskommen, die die zum Teil recht schwer arbeitende Zivilbevölkerung gewährt bekommt." Der Kasseler Aerzteverein schlägt deshalb vor, „daß die Fleischmengen in den Lazaretten, in denen leichter und schwerer Verwundete oder Kranke zusammenliegen, auf 500 Gramm wöchentlich, in den Leichtkrankenabteilungen auf 300 Gramm wöchentlich für das Lazarettpersonal und für die dauernd Garnisondienstfähigen und als Handwerker beschäftigten Mannschaften auf die am Ort auf die Fleischkarte entfallende Menge herabgesetzt werden."

= **Die Einfuhr von Fischen.** Aus Berlin wird gemeldet: Nach den bisherigen Bestimmungen waren die aus dem Ausland eingeführten Salzheringe, Salzfische, Klippfische und Fischrogen an die Zentral-Einkaufsgesellschaft in Berlin zu liefern. Der Kreis dieser so zentralisierten Artikel wird durch eine Verordnung vom 30. September erheblich erweitert. In Zukunft werden alle Fische, mit Ausnahme von frischen (lebenden und nichtlebenden) Fischen und alle Zubereitungen von Fischen der Zentral-Einkaufsgesellschaft anzumelden und ihr auf Verlangen zu liefern sein. Außer den bisher schon der Beschlagnahme unterworfenen Salzheringen, Salzfischen, Klippfischen, Fischrogen werden u. a. folgende Fischarten beschlagnahmt: Salzmakrelen, geräucherte und marinierte Fische, Kräuterheringe, Rollmöpse, Stockfische und Fischkonserven. Die Zentral-Einkaufsgesellschaft hatte bisher einzelne Heringsarten (ausgeweidete oder vollständig entgrätete Heringe, Schneideheringe, leicht gesalzene Brisheringe, leicht gesalzene kleine Fettheringe, schwedische Salzheringe verschiedener Bezeichnung) und einzelne Salzfischarten nach Erstattung der vorgeschriebenen Anmeldung freigegeben. Solche Freigaben können zukünftig nicht mehr gewährt werden.

= **Schwindel mit angeblichen Kriegsblinden-Arbeiten.** Das Berliner Polizeipräsidium teilt mit: Die werktägige Fürsorge, die sich gern den Erblindeten, besonders den Kriegsblinden, zuwendet, wird leider auch von Unberufenen zu ihrem eigenen Vorteil ausgenützt. In letzter Zeit werden häufig von Leuten im Umherziehen Waren angeboten, die angeblich von Kriegsblinden gefertigt sind. Hausierer, die dergleichen Angebote machen, sind Schwindler! Die einzelnen Kriegsblinden haben es nicht nötig, sich an die private Wohltätigkeit zu wenden. Für Unterstützungen, die neben den den Blinden Blinden zustehenden Renten notwendig sind, hat die „Deutsche Kriegsblindenstiftung für Landheer und Flotte" reiche Mittel. Außerdem tritt auch die allgemeine Kriegs-Invalidenfürsorge ein.

Schöffengericht Herford.

Sitzung vom 12. Oktober.

Schöffen: Baumaterialienhändler Breder und Kaufmann Ebmeyer von hier.

Ein Raufbold. Wegen vorsätzlicher schwerer Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeugs haben sich die Zigarrenarbeiter Otto S. von Westerenger und Heinrich Sa. von Spenge zu verantworten. Am Sonntag, 2. Juli d. Js., waren mehrere junge Burschen in der Lütkemeyerschen Gastwirtschaft in Westerenger, unter ihnen auch der erwähnte Arbeiter S. Auf der Straße stritten sich zwei der jungen Burschen, bei denen sich auch Robert Sa., ein Sohn des zweiten Angeklagten, aufhielt. Ohne jede Veranlassung stürzte der Angeklagte S., ein gebrechlicher Mensch, der sich wegen eines verlorenen Beines nur mittels Krücke fortbewegen kann, aus dem Wirtshause heraus und versetzte dem jungen Sa. mit einem Messer einen etwa 10 Zentimeter langen Stich in das Schlüsselbein des linken Oberarmes. Als dies zu Ohren des Vaters des Mißhandelten kam, soll dieser den S. mit einem dicken Stock über den Kopf geschlagen haben. Den ersteren Vorgang haben alle Zeugen, 7 an der Zahl, genau beobachtet. Eine Frau bekundet noch dazu, daß S. sich ausgelassen habe, heute müsse noch einer „kaltgemacht" werden und schildert den Angeklagten als einen in der Gemeinde gefürchteten rauflustigen Menschen. Dagegen kann nicht mit Sicherheit festgestellt werden, ob nach diesem Auftritt der Vater des Verletzten dem S. eine Tracht Hiebe verabfolgte. S. gibt zu seiner Entschuldigung an, daß er von dem Sa. in den Graben geworfen und zuerst mißhandelt worden sei. Das wird indes von allen Zeugen einwandfrei widerlegt. Der Amtsanwalt beantragt mit Rücksicht auf die Roheit, die der Raufbold und Messerheld an den Tag legte, eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten; gegen den Angeklagten zu 2) Sa.-Vater daegen Freispruch. Das Gericht schließt sich dem Antrage an und betont, daß Vorgänge dieser Art in der schweren Kriegszeit eine exemplarische Bestrafung verdienen.

Ein Seifenlieferant. Mit fast unglaublicher Schwindelveranlagung wußte es der Elektrotechniker Carl F. aus Essen fertigzubringen, auch bei uns in Herford auf Kosten Anderer zu leben. „Kommen Sie mir nicht wieder mit Ihren Krokodilstränen!" ruft ihm der Vorsitzende zu, dem der Angeklagte aus der Voruntersuchung hinreichend bekannt ist. Erst war er Seifenfabrikant, dann Heereslieferant, Eier- und Butterhändler en-gros, hatte auch diverse Orden im Knopfloch, kurz, er spielte den Großen. Als Elektrotechniker will er auf dem Elektrizitätswerk „Minden-Ravensberg" in Stellung gewesen sein. Tatsächlich zog er von Haus zu Haus und bot bei verschiedenen Kaufleuten Kernseife zum Kauf an. Indem er ihnen ein Stückchen der Seife zeigte, versprach er bei genügender Bestellung alsbaldige Lieferung, die natürlich ausblieb. Seinen Zweck aber sollte er erreicht haben, denn er erhielt Vorschußzahlungen in den verschiedenen Geschäften von 11 ℳ, 34 ℳ, 9,50 ℳ und 3,20 ℳ. Der Schwindler vermag zu seiner Rechtfertigung nur herzlich wenig anzugeben; daß er tatsächlich früher einmal mit Seife handelte, ändert nichts an seinen heutigen betrügerischen Machenschaften. Der Amtsanwalt setzt für jeden der vier Fälle 3 Wochen, zusammengezogen auf 11 Wochen Gefängnisstrafe fest. Das Gericht läßt Milde walten und erkennt auf sechs Wochen Gefängnis; die erlittene Untersuchungshaft wird auf die Strafe angerechnet.

Zu Unrecht beschuldigt. Der Händler W. von hier, der wegen Verführung einer Minderjährigen angeklagt ist, wird freigesprochen.

Jugendlicher Schmalzdieb. Der noch sehr jugendliche Arbeiter Paul R. von hier, bereits wegen Eigentumsvergehens vorbestraft, soll sich heute abermals wegen Diebstahls verantworten. Die Ehefrau W. hat auf dem Grundstücke einer hiesigen Firma einen Keller gemietet, in welchem sie Eßwaren und Fruchtsaft pp. aufzubewahren pflegt. Sie hatte ihn mit mehreren Nägeln fest verschlossen, fand ihn auch am Sonnabend, 19. August, mittags, so vor. Um 2½ Uhr jedoch waren die Nägel zurückgebogen und der Verdacht der Frau W., daß der Eindringling einer der jugendlichen Burschen, die um 2 Uhr die Fabrik verlassen, sein würde, bestätigte sich. Die Mitarbeiter des R., Gustav K. und Aug. M., bemerkten nämlich in dem Rock des Angeklagten eine weiche, weiße Masse, die sie sich nicht erklären konnten. Erst als Frau W. den Verlust von etwa einem Pfund Schmalz aus dem Gefäß in ihrem Keller, klärte sich die Geschichte auf. Der Junge hatte mit der flachen Hand einen Griff in das Gefäß getan, das Schmalz so in der Tasche verborgen und seine Hand an einer Fenstergardine abgeputzt. Eine polizeiliche Haussuchung folgte. Der Junge bestreitet ganz entschieden, der Täter zu sein. Durch das Zeugnis der beiden Mitarbeiter wird er aber überführt. Der Amtsanwalt beantagt 3 Tage Gefängnis. Der Verteidiger hält nicht für zweifelsfrei festgestellt, daß der Junge der Täter ist und ersucht, ihn wegen Mangels an Beweisen freizusprechen. Das Gericht beschließt nach längerer Beratung, von dem Recht Gebrauch zu machen, bei Diebstahl in geringem Werte auch Geldstrafe eintreten zu lassen. Der jugendliche Dieb kommt daher trotz seiner Vorstrafe mit 10 ℳ Geldstrafe davon.

Diebstahl von städtischer Butter. Die ledige Haustochter Anna Sch. von hier, jetzt auswärts als Hausmädchen in Stellung, ist des Diebstahls angeklagt. Sie stahl im Keller des Rathauses III hier 14 Eier und 7½ Pfund Butter, der Stadt Herford gehörend. Den Diebstahl beging sie in drei verschiedenen Handlungen, nach und nach, und wollte mit ihrer Beute nicht etwa ihren Hunger stillen, sondern machte die Naturalien durch Verkauf zu Gelde. Vom Vertreter der Anklage werden 8 Tage Gefängnis beantragt. Das Gericht läßt aber nochmals Milde walten und erkennt auf 3 Tage Gefängnis. Der Vorsitzende verspricht der Angeklagten, sie der bedingten Strafaussetzung höheren Orts zu empfehlen, was natürlich nur eintreten kann, wenn sie sich nunmehr mehrere Jahre hindurch einwandfrei führt. Das verspricht sie denn auch.

(Siehe Lokales auch im andern Blatt).

Feldpost-Abonnenten!

Die Zusendung der „Herforder Zeitung" an die Krieger im Felde erfolgt weiter, wenn sie nicht ausdrücklich vom Auftraggeber abbestellt ist.

Die Geschäftsstelle.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.

Zur linken Hand.

Roman von Ursula Zöge von Manteuffel.

20] (Nachdruck verboten.)

Sie hielt mitten im Packen all der in Seidenpapier gehüllten Liebesgaben inne und blickte wie verwundert, traumverloren aus dem Fenster. Wie kam das nur so über sie? — Woher kam ihr plötzlich diese schmerzlich süße Erinnerung an Zeiten, die so weit hinter ihr zu liegen schienen, an Orte und Dinge, die sie achtlos, blindlings eingetauscht hatte gegen ihr jetziges Leben? — Noch nie, weder im großen Glück, noch im tiefen Schmerz, hatte sie sich zurückgesehnt in jene „inhaltlose Zeit", die da gewesen war, bevor „sie ihn gesehen". So sehr hatte er all ihr Leben, all ihr Denken ausgefüllt, so sehr hatte sie sich in den Zeiten des Alleinseins nur nach ihm in Sehnsucht verzehrt, daß kein Raum blieb im Herzen für irgend ein anderes Verlangen. Sie hatte ihre Heimat, sie hatte die Ihrigen vor zwei Jahren besucht, um ihnen Harry zu zeigen, den ihre Eltern bei seiner Taufe zuletzt gesehen hatten. Damals waren dieselben zum ersten und letzten Mal in Wessel gewesen. Graf Eberhard war von hinreißender Liebenswürdigkeit und Zuvorkommenheit gegen die Gäste gewesen, hatte Flore selbst noch keine Sorge, der goldene Traum könne je durch dunkle Bilder unterbrochen werden. Und als das dann geschah — nur fester klammerte sich ihr Herz an das Ideal ihres Lebens.

Harry kam ins Zimmer getrippelt und sah erst die halb gepackte Kiste, dann seine Mama neugierig an. Er witterte jetzt schon überall „Weihnachten". Hier in diesem kleinen Kabinet sah es bereits für sein Kinderherz sehr geheimnisvoll aus.

„Was ist das, Mama?" — frug er — „darf Harry sehen?"

Sie wandte sich vom Fenster und kam an den Tisch.

„Du darfst sehen, das sind die Sachen für Großpapa und die Großmama."

Dabei fiel es ihr plötzlich schwer aufs Herz, daß sie ihrem Knaben so selten von diesen Großeltern erzählt hatte. Von seiner Reise in die Heimat konnte er keine Erinnerung mehr haben.

Harry starrte die Packete nachdenklich an.

„Wo ist Großpapa?" frug er plötzlich.

„Wo es wunderschön ist!" versetzte sie enthusiastisch.

„In Himmel?" frug er schnell und faltete dabei artig die Hände.

Dies Wort betrübte sie sehr. Wenn es wahr gewesen wäre, was hätte sie dann verloren! Sie weiß es plötzlich ganz genau: das Beste aus ihrem Leben. Nicht das Schönste, nicht das Teuerste, nicht das Süßeste — aber das Beste.

Diese plötzliche Erkenntnis erfüllte sie wieder mit Verwunderung. Das Kind sah sie immer noch erwartungsvoll an. Er hoffte auf nähere Erklärungen in betreff dieses großväterlichen Himmels. Flore sah auf den am Fenster stehenden einfachen kleinen Schreibtisch, — ihr einstiger Mädchenschreibtisch, der so viele Erinnerungen barg, die ihr alle so lange gleichgiltig gewesen waren! — Sie suchte nach dem Schlüssel — und sie mußte ziemlich lange suchen, er fand sich endlich im kleinen Salon, in einem Fach ihres dort stehenden prunkhaften Schreibtisches — dort hatte sie ihn einst eingeschlossen.

Jetzt öffnete sie damit den kleinen Tisch und kramte in ihm, bis sie ein buntes Bildchen fand, welches in kunstloser Aquarellmalerei die Front eines alten Hauses zeigte — eines vornehmen alten Hauses, ob es auch nur in einer engen Gasse stand. Durch allerlei Verzierungen, fleißige Engelsköpfe über den Fenstern, zwei vorspringende schmale Erker und ein hohes, kunstvoll ausgebautes Ziegeldach unterschied es sich wesentlich von seinen Nachbarn, welche die Alltagsgesichter echter Kleinstadtbauten trugen. Das Haus hatte überdem einen, von einem Schilderhäuschen flankierten, gewölbten Thorweg, durch welchen man in einen kleinen Innenhof sah, dessen Mauern, wie es schien, ganz mit blühenden Rosen bewachsen waren. Aus diesem Hof sah man durch ein zweites Thor in eine grüne Ebene. Das Haus stand dicht an der Stadtmauer — es mochte in früheren Zeiten das Wohnhaus eines größeren Stadtgutes gewesen sein.

Harry ließ sich alles erklären. Er war voll Eifer. Er wollte sogleich mit der Eisenbahn zum Großpapa fahren und war sehr bekümmert, als sie ihm sagte, das sei nicht möglich.

Die Weihnachtskiste wurde gepackt und abgesandt. Auch ein Brief an Eltern und Schwestern ward geschrieben. Sie ahnte selbst nicht, wie viel von ihrer momentanen Stimmung in diesen Brief überging.

Beim Einblick in den alten Tisch war ihr auch ihr einstiges Tagebuch in die Hände gekommen und sie hatte es halb zögernd, halb begierig geöffnet und in die Blätter hineingeblickt. Je länger sie darin blätterte, desto stärker wurde der Wunsch, sich noch einmal hinein zu versetzen in die für immer vergangenen Zeiten — und sie nahm das dicke Buch mit in den Salon.

Als die Lindenbach erschien und sich mit ihrer Arbeit bescheidentlich hinsetzte, sah sie sogleich, daß ihre Herrin nicht mehr so ruhig war, wie bisher. Auch stand der große Korb mit den Armensachen noch zugedeckt auf seinem Platz. Statt dessen hielt sie ein Buch in der Hand, dessen beschriebene Seiten sie beim Umwenden fast liebkosend überstrich — eines jener in Samt gebundenen Bücher, in welche junge Mädchen der damaligen Zeit Gedichte abzuschreiben und ihre Erlebnisse zu verewigen pflegten.

„Sie werden mich heute eine langweilige Gesellschaft finden, Fräulein", sagte Flore, fast ein wenig verlegen lächelnd, „ich habe hier eine Lektüre — mein Mädchentagebuch — die mich ganz in Anspruch nimmt. Sollten Sie etwas Wichtigeres zu thun haben, wie diese Handarbeit, so nehmen Sie doch keine Rücksicht auf mich."

Das war eine Entlassung — aber das Fräulein zog es vor, keinen Gebrauch davon zu machen.

„Ich hatte einige Briefe zu schreiben," sagte sie, „wenn die Gräfin also erlaubt, daß ich mich zurückziehe, sowie ich mit dieser Naht hier fertig bin —" (Fortsetzung folgt.)

Aufruf

zum

Spenden von Kleidungsstücken, Wäsche, Schuhen und Strümpfen, für die Bedürftigen der Stadt Herford.

Die von uns im Jahre 1915 veranstaltete Haussammlung, die von dem freudigen Opfergeist der Herforder Bürgerschaft so beredtes Zeugnis abgelegt hat, hat Kleidungsstücke in reichem Maße eingebracht, welche für unsere tapferen Krieger in Feindesland größtenteils Verwendung gefunden haben.

Bei der langen Dauer des Krieges ist jetzt aber ein großer Bedarf an Kleidungsstücken für unsere Bevölkerung eingetreten.

Im Vertrauen auf die große Opferwilligkeit unserer Bürgerschaft und im Hinblick auf die Not, welche im kommenden Winter die minderbemittelte Bevölkerung erleiden wird, richten wir zu deren Linderung an unsere Mitbürger die dringende, herzliche Bitte, noch einmal in Schränken und Truhen Auslese zu halten, alles nur eben Entbehrliche an

Kleidungsstücken, Wäsche, Schuhen und Strümpfen

herauszusuchen und zur Verwendung für die Notleidenden und Verarbeitung in der Nähstube bereit zu legen.

Es sind Kleidungssachen aller Art (Männer-, Frauen- und Kinderkleidung, sowie Erstlingswäsche) dringend nötig, alles findet Verwendung. Schuhe erbitten wir paarweise aneinandergeknüpft, um Verluste zu vermeiden.

Unter Leitung von Damen und Herren werden Schüler und Schülerinnen die Sachen in der mit dem 20. Oktober d. Js. beginnenden Woche einsammeln und in ihren Schulen abliefern. Außerdem können die Sachen auch in unserem Verwaltungsbüro (Rathaus I, Zimmer 6) abgeliefert werden.

Also noch einmal: Heraus mit allem Entbehrlichen, was Schränke und Kisten beherbergen! Gebt uns die erbetenen Sachen, damit wir die Not der Zurückgebliebenen lindern und ihnen helfen können, durchzuhalten.

Herford, den 2. Oktober 1916.

Der Magistrat.

Kriegsfamilien-Unterstützungen

werden ausgezahlt:

am Montag, den 16. Oktober 1916,

von morgens 8 **Uhr** bis nachmittags 4 **Uhr.**

Die Erledigung anderer Kassengeschäfte — dringende Fälle ausgenommen — kann an diesem Tage nicht erfolgen.

Herford, den 12. Oktober 1916.

Kämmereikasse.

Bekanntmachung.

Der Wirtschaftsbetrieb im Ratskeller im neuen Rathause soll vom 1. April 1917 an auf die Dauer von 6 Jahren verpachtet werden.

Die Vertragsbedingungen können gegen Erstattung von 1 ℳ Schreibgebühren von uns bezogen werden.

Verschlossene Angebote mit der Aufschrift „Angebot auf die Ratskellerwirtschaft" werden bis zum 20. November d. Js. entgegen genommen. Die Oeffnung der Angebote erfolgt am folgenden Tage vormittags 11½ Uhr im Rathause im Dienstzimmer des Ersten Stadtsekretärs in Gegenwart etwa erschienener Anbieter.

Herford, den 11. Oktober 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Diejenigen Landwirte des Stadtkreises Herford, die bereit sind, unter den in der Versammlung der Landwirte aus dem Landkreise im Gv. Vereinshause bekannt gegebenen Bedingungen Schweine gegen Lieferung von Schrot zu mästen, werden gebeten, sich bis Freitag abend 6 Uhr in die im Polizeibüro — Rathaus II, Hollandstraße — offenliegende Liste einzutragen. Daselbst kann auch ein Entwurf des abzuschließenden Pachtvertrags eingesehen werden.

Herford, den 11. Oktober 1916.

Der Magistrat.

Jagdgenossenschaft Herford.

Gemäß § 8 des Gesetzes vom 4. Juli 1905 betr. die Verwaltung gemeinschaftlicher Jagdbezirke liegt der Verteilungsplan der Jagdgelder für das Jahr 1916 vom 16. Oktober ab 14 Tage lang in der Kämmereikasse während der Kassenstunden zur Einsicht der Jagdgenossen aus.

Einsprüche gegen den Verteilungsplan sind binnen zwei Wochen nach Beendigung der Auslegung bei mir anzubringen.

Herford, den 14. Oktober 1916.

Der Jagdvorsteher:
Busse, Erster Bürgermeister.

VII. Armeekorps.
Stellv. Generalkommando.
Abt. I b Nr. 42 846.

Bekanntmachung.

Der Schiffsverkehr über die deutsch-holländische Grenze ist gestattet allen weiblichen und allen nicht mehr wehrpflichtigen (unter 17 und über 40 Jahre alten) männlichen belgischen Staatsangehörigen, die sich auf einem unter deutscher Führung fahrenden Schiffe befinden und, soweit sie über 17 Jahre alt sind, einen von einer deutschen Militär- oder Zivilbehörde ausgestellten Ausweis besitzen.

Dieser Ausweis muß enthalten:

a) eine ausführliche Personenbeschreibung des Inhabers,

b) eine deutliche Photographie des Inhabers aus neuester Zeit,

c) dessen eigenhändige Unterschrift unter der Photographie,

d) eine amtliche Bescheinigung, daß der Inhaber die durch die Photographie dargestellte Person ist und daß er die Unterschrift eigenhändig vollzogen hat.

Die Photographie ist auf den Ausweis aufzukleben und mit dem Amtssiegel der ausstellenden Behörde so zu versehen, daß ein Stempelabdruck halb auf das Bild, halb auf das Papier des Ausweises kommt, ein zweiter Abdruck ganz auf die Photographie außerhalb des Kopfes.

Zuwiderhandlungen werden auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 und des Gesetzes vom 11. Dezember 1915 mit Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre und im Falle mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 ℳ bestraft.

Münster, den 5. Oktober 1916.

Der kommandierende General.
Frhr. v. Gayl, General der Infanterie.

Landwirtschaftl. Winterschule Herford.

Beginn des Unterrichts: Montag, den 5. Nov. 1916, früh 8 Uhr. Anmeldungen mit Angabe der Klasse schriftlich oder mündlich (Wochentags 11 bis 12 Uhr in der Landwirtschafts- und Realschule) bis 25. Oktober erbeten.

Auskunft durch den Direktor.

Dr. **Paalhorn,**
Direktor.

Verein der Kunstfreunde.

Vortrag

Dr. Paul Rohrbach
„Deutschland über See, vor und nach dem Kriege."
Sonnabend, den 14. Oktober 1916, abends 8 Uhr im Weinklub.

Dauerkarten für alle 4 Vorträge 5 Mark. — Einzelkarten 1.50 Mk. und 50 Pfg. sind in der Buchh. von Menkhoff zu haben.

Wir suchen sofort gegen guten Lohn für unser **Blockwalzwerk tüchtige**

Maschinenschlosser
zur Instandhaltung von Dampfmaschinen,
Walzwerks- u. Kranschlosser,
Lokomotivführer
für Schmalspurbetrieb.

Meldung beim Torwart am Haupteingang, hier, Unionstraße.

Dortmunder Union, Dortmund,
Maschinenabteilung Stahl- u. Walzwerke.

Für Belgien

Tüchtige militärfreie
Maurer,
Zimmerleute,
Zementierer,
Schreiner,
Einschaler und
Bauarbeiter

eventl. **Schachtmeister und Poliere mit großen Kolonnen,** gegen guten Lohn bei freier Verpflegung und Unterkunft sofort gesucht — Personalausweis mit beglaubigter Photographie, sowie Führungszeugnis, der Spionage unverdächtig und eine Bescheinigung über Impfung gegen Pocken in den letzten 4 Jahren sind bei der Meldung vorzulegen.

Der Transport geht in einigen Tagen ab.

Betonbaugeschäft Franz Schlüter,
Dortmund, Märkischestraße 61.

Electr.-
Gas-
Karbid-
Petroleum-

Lampen

in reicher Auswahl, sowie sämtliche Ersatzteile wie **Glühbirnen, Glühstrümpfe,** Cylinder, Kuppeln und Dochte

empfiehlt

C. A. Laux, Gehrenberg 24.

Schüler mit zweifelhafter Versetzung zu Ostern

werden schnell und sicher in kürzester Zeit wieder auf die Höhe ihrer Klasse u. Altersstufe gebracht im **Pädagogium zu Barsinghausen bei Hannover.**

Näheres durch Prospekt u. den Direktor K. Thur.

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der

Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.

Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:

b. Eintrittsalter (Jahre):	50	55	60	65	70	75
jährlich % der Einlage:	$7_{,243}$	$8_{,244}$	$9_{,812}$	$11_{,406}$	$14_{,106}$	$18_{,120}$

Bei längerem **Aufschub** der Rentenzahlung wesentlich höhere Sätze. — Für Frauen gelten besondere Tarife

Aktiva Ende 1915: 124 Millionen Mark.

Tarife und sonstige Auskunft durch **DietrichEuscher,** Kreis-Sparkassen-Buchhalter in Herford, Elisabethstr. 4., **Potthoff & Castanien** in Bielefeld, Bergstrasse 23.

Brinkmanns Konzertsaal.
Sonntag, den 15. Oktober 1916
2 grosse Militärkonzerte
Nachmittags 4 und abends 8¼ Uhr.
Ausgeführt von der Kapelle des II. Ers.-Batl. Int.-Regt. 15, unter persönlicher Leitung des Kgl. Obermusikmeisters Herrn Blättermann.
Eintritt 35 Pfg. :-: Eintritt 35 Pfg.

Drucksachen
werden sauber und billigst angefertigt
Fr. Kuhle's Buchdruckerei.

Für Magenleidede!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speise oder durch unregelmäßige Lebensweise, ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein beseitigt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symtome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit** mit **Erbrechen,** die bei **chronischen** (veralteten) **Magenleiden** um so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Mal Trinken.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit,** sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem **(Hämorrhoidalleiden)** werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuterwein **behebt Unverdaulichkeit** und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei **Appetitlosigkeit,** unter **nervöser Abstammung** und **Gemütsverstimmung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,** siechen oft solche Personen langsam dahin. ☞ Kräuterwein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. ☜ Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue **Lebenslust.** Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen à Mk. 2.50 und 2.00 in **Herford, Salzuflen, Schötmar, Enger, Hiddenhausen, Bünde, Löhne, Blotho, Heepen, Jöllenbeck, Schildesche, Bielefeld** usw. sowie in allen größen und kleineren Orten Westfalens in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig,** im Engrosverkauf 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und tiefenfrei. Mindestquantum im Engrosversand sind also 3 Flaschen.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

☞ **Hubert Ullrich'schen** ☜ **Kräuterwein.**

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glyzerin 100,0, Rotwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Frenchel, Anis, Helenenwurzel, amerikanische Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0. Diese Bestandteile mische man.